



Batschkaer Spuren

Ungarndeutsche Nachrichten aus Baje/Baja Nr.6

März 2007 Jahrgang 2

Ausdruck eines gelebten europäischen Geistes



Herr Walter Haßmann, der politische Referent und zugleich Vertreter des deutschen Botschafters, besuchte im Januar das Ungarndeutsche Bildungszentrum und hielt den Schülern über die Europäische Union einen Vortrag. Anschließend hatte unsere Zeitung die Möglichkeit, folgendes Gespräch mit ihm zu führen.

Deutschland übernimmt für ein halbes Jahr die Ratspräsidentschaft in der Europäischen Union. Welches sind die wichtigsten Aufgaben für diese Periode?

Wir teilen das konzeptionell in zwei Teile ein. Wir wollen uns in der ersten Hälfte auf die wirtschaftlichen, arbeitsmarktpolitischen und sozialen Fragen konzentrieren. Das Ziel ist es, aus der EU bis 2010 die modernste, leistungsstärkste Volkswirtschaft der Welt zu machen. Und zwar basierend in erster Linie auf Wissen und nicht auf z. B. Schwerindustrie, wie es früher war.

Wir wollen dann in der zweiten Hälfte der Präsidentschaft auf all die Themen umschalten, die mit dem Verfassungsvertrag im Zusammenhang stehen. Wir werden sicherlich das Problem nicht lösen, aber wir wollen bescheidene Schritte in die richtige Richtung tun. All das können wir nur gemeinsam mit unseren europäischen Partnern tun.

Welche juristischen Möglichkeiten sehen Sie zur Sicherung der Rechte der Minderheiten in der Europäischen Union?

Das ganze Thema wird sehr grundsätzlich angegangen. Man schreibt einen maximalen Schutz des Individuums fest und kann daraus die Minderheitenrechte ableiten. In dem bisherigen Entwurf ist weniger über den Schutz von genau umschriebenen Minderheiten die Rede. Es geht darum, die Persönlichkeitsrechte zu schützen und damit wird Sprache, Kultur und alles, was dazu gehört, geschützt. Und dieser Schutz ist dann auch praktikabel.

Laut Ihrem Botschafter gibt es eine Reihe von gemeinsamen Interessen zwischen Deutschland und den Ungarndeutschen. Welche haben von diesen Priorität?

Das wichtigste ist die Zusammenarbeit bei der Förderung und dem Erhalt der deutschen Sprache in Ungarn. Wie man das am UBZ sieht oder auch in Budapest an der deutschen Schule oder der Andrassy Universität sehen kann, tut die

Bundesrepublik sehr viel im Rahmen ihrer Möglichkeiten, um die Stellung des Deutschen hier zu unterstützen. Und nicht nur um des Deutschen willen, sondern um in der deutschen Sprache ein sehr modernes und zukunftsweisendes Lehrangebot auf allen Ebenen zu machen. Das ist ein gemeinsames Interesse. Wir wollen keine Ausgrenzung der Ungarndeutschen betreiben, sondern im Gegenteil. Die Ungarndeutschen waren ja in der Geschichte des Landes immer gut integriert und ein tragendes Element der Gesellschaft und sie waren insofern auch Vorreiter der europäischen Einigung, weil sie die Brücken in die alte Heimat schon immer gepflegt haben auch unter schweren Umständen. Die Pflege der deutschen Minderheit in Ungarn ist nicht etwas Altmodisches oder Müffiges, sondern Ausdruck eines gelebten europäischen Geistes.

In dem letzten Jahrzehnt hat die deutsche Sprache im Vergleich zum Englischen in Ungarn an Bedeutung verloren. Es lernen mehr Schüler Englisch als Deutsch. Beschäftigt man sich damit in Deutschland? Lässt sich da bildungspolitisch was tun?

Natürlich, sehr heftig. Wir haben ja in Ungarn noch eine sehr besondere Lage, da wir die deutsche Minderheit hier haben, die dieses Sprachprojekt unterstützt. In vielen Ländern haben wir eine noch schwierigere Lage.

Meine Sichtweise ist so: Man kann den Jugendlichen nicht mit gutem Gewissen empfehlen, lerne Deutsch und keine andere Fremdsprachen. Das wäre nicht redlich. Wenn man in der Welt zurechtkommen will, dann muss man Englisch können. Es ist aber interessant, wenn man die Deutschsprecher in Ungarn zusammenzählt, dann sind wir immer noch etwas vor dem Englischen. Aber es ist wahr, es lernen mehr junge Leute Englisch als Deutsch. Wir sagen also den jungen Leuten, mit einer Fremdsprache kommst du nicht weit. Lerne Englisch und Deutsch dazu, dann hast du eine Sprache, die über 100 000 Menschen in Europa muttersprachlich sprechen. Wir versuchen also mit dieser Sichtweise einen guten zweiten Platz einzunehmen. Gegen den Welttrend kann man sich nicht stellen und ich glaube, man sollte es auch nicht.

Schönen Dank für das Gespräch.

Manfred



Vertreibung

„Wir müssen weg ... - El kell menni...“

Am 28. November 2006 war das Kulturhaus in Bátaszék bis auf den letzten Platz besetzt. Auch wir Bajer führten nach Bátaszék, um des 60. Jahrestages der Vertreibung der Bátaszéker Deutschen zu gedenken.

Dieser Abend rief nicht nur Erinnerungen in mir wach, sondern ich fühlte den Schmerz um den Verlust meiner Großeltern und Verwandten, jene Ungerechtigkeit, die damals, dort und danach mit ihnen geschah. Ich versuchte meine Tränen zurückzuhalten, aber es ist mir nicht gelungen.

Das Programm, in dem die Mitglieder der Bátaszéker Deutschen Minderheitenselbstverwaltung, die Schauspielgruppe des Deutschen Nationalitätenvereins, das Hexenduo, der Akkordeonkünstler Zoltán Orosz und der Gitarrenkünstler Gábor Ursz aufgetreten sind, sowie die Rede von Otto Heinek, dem Vorsitzenden der Landes-selbstverwaltung der Ungarndeutschen, widerspiegeln die Umstände der Vertreibung 1946-1948 in Bátaszék.

In meinen Gedanken spielten sich das schnelle Zusammenpacken, der Fußmarsch zum Bahnhof und die letzten drei Tage ab, die meine Großeltern und meine Verwandten mit meiner 9-jährigen Kusine in den Waggonen unter der Aufsicht der Gendarmen verbracht haben. Erschütternd war der Pfiff des Zuges im Programm, der vor 60 Jahren auch im letzten Haus des Dorfes zu hören war. Die zu Hause gebliebenen Bátaszéker wussten, dass schon wieder

ein Zug abgefahren ist, und schon wieder Familien zerrissen wurden.

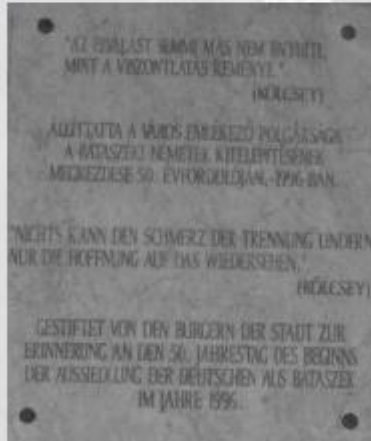
In den vergangenen 60 Jahren habe ich meine Urgroßeltern einmal, meine Großmutter viermal und meinen Großvater zweimal gesehen. Mit meinen anderen Verwandten konnte ich mich auch nicht öfters treffen. Sie sind am Leben geblieben, aber sie hatten alle ein schweres Schicksal. Sie mussten viel arbeiten, bis sie sich ein neues Zuhause aufbauen konnten. Aber nicht die schwere Arbeit hat ihnen weh getan, sondern die Tatsache, dass wir von einander getrennt wurden. Briefe wurden gewechselt, aber wir konnten nie einander helfen. Meine alten Urgroßeltern und Großeltern starben weit von uns in der Fremde. Trost, Ermutigung und Hilfe in der Not und Krankheit konnten sie von ihren Kindern nur brieflich erhalten.

Jetzt als 60-Jährige in der Nähe von zwei Enkelkindern habe ich das Gefühl, wie schön es gewesen wäre, wenn ich meine Großmutter hätte umarmen und in ihrem Schoß Geborgenheit finden können. Jetzt weiß ich erst, was ihr geraubt wurde beziehungsweise in meinem Leben fehlte.

Ich wünsche mir, dass meine Kinder und Enkelkinder nicht das Gefühl der ständigen Besorgnis um ihre Familienmitglieder und die ewige Sehnsucht nach dem anderen und ihrer Heimat haben müssen.

Ich wünsche mir, dass sie ihr Leben ohne Krieg und Schmerzen in Frieden, Glauben, Hoffnung und Liebe leben können.

Frau Gyöngyi Ginder



Dokumente

Den folgenden Brief aus der Sammlung der **Familie Ginder** veröffentlichen wir in der originellen Rechtschreibung. Er widerspiegelt das tragische Schicksal unserer Volksgruppe.

Döbeln 1999. márc. 1

Am 28. November 2006 war das Kulturhaus in Bátaszék bis auf den letzten Platz besetzt. Auch wir Bajer fuhren nach Bátaszék, um des 60. Jahrestages der Vertreibung der Bátaszéker Deutschen zu gedenken. Dieser Abend rief nicht nur Erinnerungen in mir wach, sondern ich fühlte den Schmerz um den Verlust meiner Großeltern und Verwandten, jene Ungerechtigkeit, die damals, dort und danach mit ihnen geschah. Ich versuchte meine Tränen zurückzuhalten, aber es ist mir nicht gelungen. Das Programm, in dem die Mitglieder der Bátaszéker Deutschen Minderheitenelbstverwaltung, die Schauspielgruppe des Deutschen Nationalitätenvereins, das Hexenduo, der Akkordkonkünstler Zoltán Orosz und der Gitarristenkünstler Gábor Úrsa aufgetreten sind, sowie die Rede von Otto Heinek, dem Vorsitzenden der Landeselbstverwaltung der Ungarndeutschen, widerspiegelten die Umstände der Vertreibung 1946-1948 in Bátaszék. In meinen Gedanken spielt sich das schnelle Zusammenpacken, der Fußmarsch zum Bahnhof und die letzten drei Tage ab, die meine Großeltern und meine Verwandten mit meiner 9-jährigen Kusine in den Waggons unter der Aufsicht der Gendarmen verbracht haben. Erschütternd war der Pfiff des Zuges im Programm, der vor 60 Jahren auch im letzten Haus des Dorfes zu hören war. Die zu Hause gebliebenen Bátaszéker wussten, dass schon wieder ein Zug abgefahren ist, und schon wieder Familien zerrissen wurden.

In den vergangenen 60 Jahren habe ich meine Urgroßeltern einmal, meine Großmutter vielmals und meinen Großvater zweimal gesehen. Mit meinen anderen Verwandten konnte ich mich auch nicht öfters treffen. Sie sind am Leben geblieben, aber sie hatten alle ein schweres Schicksal. Sie mussten viel arbeiten, bis sie sich ein neues Zuhause aufbauen konnten. Aber nicht die schwere Arbeit hat ihnen weh getan, sondern die Tatsache, dass wir von einander getrennt wurden. Briefe wurden gewechselt, aber wir konnten nie einander helfen. Meine alten Urgroßeltern und Großeltern starben weit von uns in der Fremde. Trost, Ermutigung und Hilfe in der Not und Krankheit konnten sie von ihren Kindern nur brieflich erhalten.

Jetzt als 60-Jährige in der Nähe von zwei Enkelkindern habe ich das Gefühl, wie schön es gewesen wäre, wenn ich meine Großmutter hätte umarmen und in ihrem Schoß Geborgenheit finden können. Jetzt weiß ich erst, was ihr geraubt wurde beziehungsweise in meinem Leben fehlte.

Ich wünsche mir, dass meine Kinder und Enkelkinder nicht das Gefühl der ständigen Besorgnis um ihre Familienmitglieder und die ewige Sehnsucht nach dem anderen und ihrer Heimat haben müssen.

Ich wünsche mir, dass sie ihr Leben ohne Krieg und Schmerzen in Frieden, Glauben, Hoffnung und Liebe leben können.

Frau Gyöngyi Ginder

Döbeln 1999. márc. 1.

Hörsz, Gyöngyi! Szia!

Köszönet a közreműködésért és a meghívásért. A program nagyon szép volt, nagyon sokat tudtam meg a múltamról és a múltamról.

Köszönet a közreműködésért és a meghívásért. A program nagyon szép volt, nagyon sokat tudtam meg a múltamról és a múltamról. A múltamról és a múltamról.

A múltamról és a múltamról. A múltamról és a múltamról.

A múltamról és a múltamról. A múltamról és a múltamról.

A múltamról és a múltamról. A múltamról és a múltamról.

A múltamról és a múltamról. A múltamról és a múltamról.

A múltamról és a múltamról. A múltamról és a múltamról.

A múltamról és a múltamról. A múltamról és a múltamról.

A múltamról és a múltamról. A múltamról és a múltamról.



Otto Heinek, Vorsitzender der LdU, hält seine Festrede.



Spuren

Alte deutsche Grabsteine in der Rochus-Kapelle in Baja

Die Gemeinnützige Stiftung für die Ungarndeutschen in der Batschka hat geplant, die zwei alten sandsteinernen deutschen Grabsteine in der Mauer der Rochus-Friedhofskapelle in Baja zu restaurieren. Mein Verein, der Arbeitskreis ungarndeutscher Familienforscher e.V. (AKuFF) wurde beauftragt, die Inschriften der stark beschädigten Grabsteine zu entziffern und die dort begrabenen Personen zu identifizieren.

Ich habe diese Aufgabe auf mich genommen, da ich seit langem mehr über diesen beiden Grabsteine erfahren wollte, aber aus Zeitmangel ich die dazu nötigen Schritte immer nur verschoben habe.

Ich war schon immer motiviert, mehr über das Deutschtum in Baja zu erfahren, da ich mütterlicherseits echte Batschkaer deutsche Vorfahren habe, die bereits in den 1720er Jahren in der Stadt lebten. Zur Zeit beschäftige ich mich mit der Bearbeitung der Matrikeln (von Mikrofilmen aus dem Ung. Staatsarchiv) der Innerstädtischen Kirche. Diese Pfarrei mit Kirche wurde nämlich für die Deutschen von Baja gegründet,

solange die Franziskanerkirche für die Kroaten (Bunjewatzen) da war.

Der eine Grabstein (Nr. 1) steht, wenn wir die Kapelle von gegenüber sehen, rechts vom Eingang, der andere (Nr. 2) steht an der rechten Seite der Kapelle zwischen dem Grabmal von Lázár Mészáros und der Piéta-Statue.

Beide sind aus Sandstein gleichen Stils und gelb bemalt. Offensichtlich waren sie in der nahen Vergangenheit neu bemalt, was meiner Meinung nach ein Fehler war, da der Sandstein durch die Striche abgewetzt ist.

Als ersten Schritt habe ich die beiden Grabsteine gründlich und detailliert fotografiert. Ich musste leider feststellen, dass sie in sehr schlechtem Zustand sind, in den vergangenen Jahren habe ich eine verstärkte Erosion bemerkt.

Der größte Teil der Anschrift war noch zu lesen, den Rest hoffte ich mit Hilfe der Matrikel und eventuell sonstigen Dokumenten ergänzen zu können.

Ob die Grabsteine auch ursprünglich eingemauert waren, also die Toten in oder unter der Kapelle ruhen, ist nicht festzustellen.

Der Inschrift von Nr. 1:



HIER RUHET DIE EHREN GEACHTE FRAU URSULA BRUMMERIN GEWESTE ROTHGERBERMEISTERIN IHRES ALTER 47 JAHR GESTORBEN DEN MAI
(Jahreszahl fehlt schon)

Ursula war die Ehefrau von Josef Brummer, der am 4. April 1758 als Junggesell die Witwe Ursula Hammerschmidt geheiratet hat. Wann sie starb, konnte ich nicht feststellen, ich habe weder in den Sterbematrikeln der ehemaligen Deutschen Pfarrei, noch der Franziskaner einen Eintrag gefunden.

Eine Eheschließung zwischen einem Hammerschmidt und einer Frau mit dem Vornamen Ursula fand ich nicht.

Ich fand keine Eheschließung von den Nachkommen des Josef Brummer. Auf der Liste im Werk von Dr. Paul Flach (ehemaligem Ortsgruppenleiter des Volksbundes in Baja und hervorragendem Heimatforscher) Die Hausbesitzer der Stadt Baja um 1803 (München 1977 Oliver-Ledermüller-Druck - Die Deutschen aus Ungarn, Schriftenreihe der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn in Bayern e.V., Bd. 13) ist der Name Brummer nicht zu lesen, die Sippe ist also in Baja erloschen.

Der Inschrift von Nr.2:

HIER RUHET ROCHUS HEFELE
GEW. STER BE... ..TER IN BA... ..R ALT
56 JAHR GESTORBEN am 7ten ...ST 1792

GOTT GEBE IHM DIE EWIGE RUHE
Rochus Hefele starb laut Sterbematrikel am 9.
August 1792 in Baja, wirklich 56 Jahre alt.
Er starb wahrscheinlich unerwartet, da er nicht
mit den heiligen Sakramenten versehen
werden konnte.

Auch seine Nachkommen sind aus Baja
verschwunden, keine Kinder von ihm
heirateten in der Stadt und der Name ist auf
der Hausbesitzerliste von 1803 nicht zu finden.



Diese beiden Grabsteine sind Zeugen einer Zeit, als Baja noch ein starkes Deutschtum bzw. deutsches Bürgertum hatte, das heute schon fast völlig verschwunden ist. Die heutigen Deutschen in Baja sind überwiegend aus den Batschkaer deutschen Dörfern, aus den zersplitterten deutschen Dorfgemeinschaften der Südbatschka. Ihre bzw. unsere Aufgabe ist, die deutsche Vergangenheit der Stadt Baja zu bewahren und nicht völlig verloren gehen lassen.

In der Zukunft möchte ich auf den Seiten der Batschkaer Spuren mehr über die einstigen Deutschen in Baja berichten.

Dr. Kornel Pencz



Die Zusammensetzung der Bevölkerung im Komitat Bács-Kiskun vor 1944

Im Komitat Bács-Kiskun lebten in 19 Dörfern und in einer Stadt Nationalitäten in größerer Zahl.
Die folgende Tabelle zeigt die Daten der Volkszählung im Jahre 1941 nach Muttersprache und Nationalität geordnet.

Gemeinde		ungarisch	deutsch	Südslawisch
Bácsalmás / Almasch	M	5311	6870	1116
	N	7849	5253	202
Bácsbokod / Wikitsch	M	2148	1531	576
	N	3396	857	5
Bácsborsód / Borschod	M	1239	558	77
	N	1418	443	14
Császártöltés / Tschasartet	M	1047	2621	1
	N	2803	866	-
Csátalja / Tschatali	M	312	2415	28
	N	496	2237	24
Csávoly / Tschawerl	M	916	1863	427
	N	1735	1466	50
Csikéria	M	1164	390	493
	N	1716	307	24
Felsőszentiván / Ober-Sankt-Iwan	M	1840	391	616
	N	2509	172	167
Gara / Gara	M	716	2709	1047
	N	2175	2207	91
Hajós / Hajosch	M	1062	4246	2
	N	1989	3321	-
Harta / Hartau	M	2181	3574	-
	N	4458	1347	-
Hercegszántó	M	2078	81	1328
	N	2755	40	679
Katymár / Katschmar	M	1183	2470	1337
	N	3063	1846	83
Kunbaja / Kumbai	M	516	2385	19
	N	889	2031	-
Mátételke	M	793	40	59
	N	872	18	2
Miske	M	2787	10	2
	N	2806	6	1
Nemesnádudvar / Nadwar	M	532	2555	9
	N	1288	1809	-
Rém	M	1177	626	16
	N	1320	491	8
Vaskút / Waschlaut	M	638	3846	218
	N	1463	3200	41
Baja / Baja	M	28626	2364	1082
	N	30793	1282	692

Wie aus der Tabelle ersichtlich ist, gibt es große Differenzen zwischen den Angaben der Muttersprache und Nationalität:

Personen, die Ungarisch als Muttersprache angegeben haben: 58,8%

Personen, die Ungarisch als Nationalität angegeben haben: 75,5%

Personen, die Deutsch als Muttersprache angegeben haben: 32,2%

Personen, die Deutsch als Nationalität angegeben haben: 22,6%

Personen, die Südslawisch als Muttersprache angegeben haben: 7,5%

Personen, die Südslawisch als Nationalität angegeben haben: 1,2%

Diese Unterschiede sind auf mehrere Gründe zurückzuführen. Die ungarischen Behörden wollten einen möglichst geringen Anteil der Nationalitäten aufweisen. Die obige Statistik wurde durch das Verfahren der zuständigen Kommissare, die nach der eigenen Volkszugehörigkeit und nach den erhaltenen Anordnung handelten, und dadurch produziert, dass die Bevölkerung keinen Unterschied zwischen den Begriffen der Muttersprache und der Nationalität kannte.

Meiner Meinung nach zeigen die Daten zur Muttersprache die tatsächlichen Zahlen der Nationalitäten, deshalb können diese als Ausgangspunkt betrachtet werden. Im Sinne der oben stehenden Daten waren fast 60% der Bevölkerung der untersuchten 20 Ortschaften ungarisch. Die größte Nationalitätengruppe war das Deutschtum, das 32% der ganzen Bevölkerung ausmachte. Im wirtschaftlichen Leben spielte aber diese Volksgruppe eine sehr wichtige Rolle.

Der Anteil der Landwirte mit 50-100-200 Joch lag in dieser Bevölkerungsgruppe über dem Landesdurchschnitt. Die Mehrheit waren Klein- und Mittelgutbesitzer, nur noch ein Drittel der deutschen Bevölkerung hatte keinen Bodenbesitz.

Die 7-8% der Bevölkerung bildenden Südslawen lebten in 8 Gemeinden mit 10-30% Anteil. Der größte Teil von ihnen war sehr arm, ohne Bodenbesitz. Nur in Bácsalmás, Mátételke, Gara und Vaskút waren Bodenbesitzer mit einem Feld über 100 Katastraljoch. Die Nationalitätenpolitik des Horthy-Regimes und die revisionistischen Bestrebungen machten die Menschen vorsichtig. Es ist kein Zufall, dass nur jeder sechste Mensch, der südslawische Muttersprache hatte, sich zur südslawischen Nationalität bei der Volkszählung im Jahre 1941 bekannt hatte.

Dr. Anton Zorn



Berühmte Ungarndeutsche

Dem großen Batschkaer Heimatsforscher, Dr. Paul Flach zum 100. Geburtsjubiläum



Dr. Paul Flach ist am 21. Januar 1907 in Waschkut/Vaskút geboren. Sein Ahn auf der Flach'schen Linie kam in den 1740er Jahren aus Ulmbach bei Schlüchtern/Hessen nach Tschatali/Csátalja, er war also ein waschechter „Stiffulder“, die meisten Vorfahren von Dr. Flach aber stammten aus Oberschwaben, aus der Umgebung des heiligen Berges der Schwaben, des Bussens. Die nach Tschatali/Csátalja und nach Hajosch/Hajós eingewanderten Ahnen wurden im 18-19. Jahrhundert bereits Waschkuter. In diesem hübschen Nordbatschkaer Dorf hat Paul als Sohn von Gregor Flach, Schnapsbrenner und Kaufladeninhaber, und Marianne Christmann das Licht der Welt erblickt. Er hatte noch eine Schwester, Agathe, verh. Wollner. Der begabte Junge kam nach der Bürgerschule 1918 ins Gymnasium der Zisterzienser in Baja, wo er 1926 das Abitur bestandnen hat. Er wurde Student an der Juristischen Fakultät der Franz-Josef-Universität in Szegedin/Szeged, wo er 1932 zum Doktor der Rechtswissenschaften promovierte. Er kam zurück in die Nähe seines Heimatdorfes und wurde

Rechtsanwaltskandidat beim Rechtsanwalt Dr. Johann Mojzes in Baja und schließlich ab 1938 selbständiger Rechtsanwalt in unserer Stadt. Als solcher bewies er seine große Gerechtigkeitsliebe.

Er vergaß nie seine Wurzeln, trotz der Madjarisierungsbestrebungen der ungarischen Macht in der Zwischenkriegszeit war und blieb er ein treuer Sohn seiner deutschen Volksgruppe.

Um diese Treue nicht nur in Gedanken und Gefühlen zu bewahren, wurde er am 17. November 1940 Mitglied des Volksbundes der Deutschen in Ungarn. Bei der Gründungssitzung der Ortsgruppe von Baja, wurde er zum Ortsvorsitzenden gewählt. Unter großem Widerstand der ungarischen Mehrheit, besonders des assimilierten Deutschen vitéz Mikós Bessenýi (ursprünglich Baldesweiler), dem Generaldirektor der Bajaer Sparkasse, hat er die deutsche Bürgerschule, den deutschen Kindergarten und das Schülerheim in Baja gegründet. Solche deutsche Bürgerschulen gab es im damaligen Ungarn außer in Baja nur in Hidasch/Hidas, Deutschbohl/Németbóly, und Großkarol/Nagykaroly. So können wir seinen Einsatz ganz besonders schätzen. Heute ist nicht einmal das Gebäude dieser Schule zu sehen, in der Erinnerung der meisten Bajaer, vielleicht auch der meisten Deutschen lebt sie nicht mehr.

Im Frühjahr 1945 musste Dr. Flach nach Deutschland fliehen, zuerst nach Garmisch-Partenkirchen, dann im Juli nach München, wo er eigentlich sein neues Zuhause fand.

Auch in der neuen Heimat hat er alles für seine Landsleute getan, 1947-1950 war er Leiter der „Beratungsstelle für deutsche Flüchtlinge und Ausgewiesene aus Ungarn“. Dank seines qualifizierten Schulabschlusses und guter Sprachkenntnis fand er 1951 eine gute Stelle in der Bayerischen Staatsbibliothek, wo er der Leiter der damals ausgebauten Ungarischen Sektion wurde. 1972 ging er in Ruhestand.

Als Pensionist fing für ihn eine neue, aber ebenso, vielleicht noch aktivere Periode als früher an.

Der Geist, der zuerst im Ungarländisch Deutschen Volksbildungsverein und dann im Volksbund der Deutschen in Ungarn wirkte, nämlich die Forschung der Vergangenheit und Kultur unserer deutschen Volksgruppe, lebte in ihm weiter. Er wurde einer der aktivsten Forscher in diesem Thema. Bereits in den 1960er Jahren erschienen kleinere Schriften von ihm, in den 70er Jahren fand er aber Zeit auch für umfangreichere Werke.

Die Krönung seiner Tätigkeit war sein 1983 in München herausgegebenes Buch über sein Heimatdorf Waschkut. Das Werk bearbeitet in über 700 Seiten die Dorfgeschichte, thematisch gegliedert nach den einzelnen Sequenzen der Geschichte, der Kultur und des Lebens der Waschkuter



Deutschen. Das Buch ist bis heute die wichtigste Quelle für Lokalpatrioten und Familienforscher. Auch in seinen anderen Werken wird seine Vorliebe für die deutschen Vorfahren deutlich. Lange Zeit wechselte er Briefe mit dem damaligen Bussenpfarrer, Josef Paul. Mit ihm zusammen und mit Hilfe der damals noch als Manuskript existierenden Quellenarbeiten über die Auswanderungen aus den südwestdeutschen Gebieten von Werner Hacker hat er so viel über die Herkunft der Deutschen von Hajosch und Waschkut veröffentlicht und zum Gemeingut gemacht wie niemand zuvor. Er schrieb aber auch vergleichbare Bücher über Tschasatet/Császartöltés und der reformierten deutschen Gemeinde Pustawam/Pusztavám auch. Kleinere Hefte schrieb er auch über einzelne Waschkuter Familien, so unter anderen über seine Vorfahren. Er blieb aber auch der Stadt Baja treu. Seine gründlichen, kleinen Arbeiten über einzelne Themen aus Dokumenten des Wiener Hofkammerarchivs, wie die Geschichte der Deutschen Pfarrei von Baja, die Hausbesitzerliste von 1803, die deutschen Gassennamen von Baja, die königlichen Privilegienbriefe der Stadt usw., sind noch heute die besten Quellen, deren Zeilen heutzutage sogar in Artikeln von ungarischen Heimatforschern in den Lokalzeitschriften fast wortwörtlich übersetzt erscheinen (leider ohne Quellenangabe, man hat seinen Namen und seine Tätigkeit nur in einem einzigen Artikel erwähnt, in dem ihm mehr Beschimpfungen wegen seiner Tätigkeit im Volksbund als Belobungen für seinen geistigen Nachlass zukamen).

Seine Werke (wohl nicht alle):

Goldene Batschka Ein Heimatbuch der Deutschen aus der Batschka (München 1953)
 Richtigstellung des Aufsatzes von Ladislaus Buzás über Franz Anton Basch (München, 1954)
 Von Jakob Bleyer bis zur Gegenwart Kritische Abhandlungen (München 1955)
 Dr. Franz Anton Basch (1901-1946) zum Gedächtnis (München 1956)
 Dichtung und Wahrheit über das ungarländische Deutschtum (München 1956)
 200 Jahre Vaskút-Eisenbrunn (Der Ungarndeutsche. Jg. 3. 1959)
 Ritter der Menschlichkeit (Der Ungarndeutsche. Jg. 5. 1961)
 Von Apati bis Apatin (Straubing 1966)
 Geschichte von Kunbaja / Werden und Vergehen einer deutschen Gemeinde in der Nordbatschka (München 1967)
 Ortsgruppengründungen des Ungarländischen Deutschen Volksbildungsvereins (1924-1940) und des Volksbundes der Deutschen in Ungarn (1938-1941) (München, 1968)
 Siedlungsgeschichte von Császartöltés einer deutschen Gemeinde an der nördlichen Grenze der Batschka (München 1969)
 Beiträge zur historischen Geographie der ehemaligen Komitate Bács und Bodrog sowie des einstigen Solter Stuhles (München 1969)

Unsere Familiensage. Die Sage einer deutschen Sippe in der Nordbatschka (München 1969)
 Andreas Jelky, der Robinson Ungarns (München 1970)
 Die behördlichen Bestätigungen der Ortsgruppen des Ungarländischen Deutschen Volksbildungsvereins (1924-1940) und des Volksbundes der Deutschen in Ungarn (1938-1941) (München, 1971)
 Ahnenforschung. Einzelheiten über die Familien Flach, Schblocher und Ternay (München 1972)
 Zur Entstehungsgeschichte der deutschen Pfarrei und Pfarrkirche von Baja sowie der anderen Pfarreien, Kirchen, Kapellen, Friedhöfe und Statuen der in der nordwestlichen Batschka (Ungarn) befindlichen Stadt (München 1974)
 Ahnen und Urheimat. Einzelheiten über die Familien Christmann, Gutsch (Kutsch), Bischof, Sujer (Soyer) und Weber (München 1976)
 Siedlungsgeschichte von Hajós einer schwäbischen Gemeinde an der nördlichen Grenze der Batschka. (München 1976, Mitautor: Josef Paul)
 Die deutschen Gassennamen der Stadt Baja und der umliegenden Ortschaften, (München 1977)
 Die Hausbesitzer der Stadt Baja um 1803 (München 1977)
 Zur Geschichte der Deutschen Bürgerschule in Baja-Frankstadt (München 1978)
 Zur Vergangenheit von Pusztavám einer deutscher Gemeinde in Ungarn (München, 1978)
 Die königlichen Privilegienbriefe der Stadt Baja (Ungarn) (München 1979)
 Das ungarländische Deutschtum im Spiegel der amtlichen Volkszählung vom 31. Januar 1941 (München 1979)
 Erinnerungen und Ereignisse (München 1979)
 Waschkut, Beiträge zur Geschichte einer überwiegend deutschen Gemeinde in der Batschka/Ungarn (München 1983)
 Waschkut erzählt und singt. Sitten und Gebräuche einer deutschen Gemeinde in der Batschka/Ungarn (München 1985, Mitautor: Paul Schwalm)

Leider konnte Dr. Flach nicht das bewundernswert hohe Alter von 101 Jahren wie sein Vater erleben, er starb am 7. Juni 1991 in Gröbenzell bei München mit 84 Jahren. Wer weiß, wie viele Pläne von ihm unverwirklicht blieben.

Wie Anton Treszl in seinem Werk (Wer ist wer, Erstes ungarndeutsches Biographielexikon) schreibt: „P.F. war ein bescheidener Mensch, der jede öffentliche Würdigung und Auszeichnung ablehnte“. So wollen wir nach seinem Tode, anlässlich seines 100. Geburtstages, mit diesem kleinen Schreiben eine Laudatio geben und hoffen, dass sein Lebensweg für uns Ungarndeutsche ein Beispiel gibt. Für mich, als Deutschen und Familienforscher war und blieb er ein ewiges Vorbild.

Kornel Pencz

Quelle des Fotos: Paul Flach: Waschkut



DONAUSCHWÄBISCHE SPUREN

auf ungarischen Briefmarken

- bearbeitet von Dipl. Ing. Wilhelm Busch -

21.01.2000

„150 Jahre Postdirektion in Ödenburg / Sopron“.

Das eingedruckte Wertzeichen mit angelegter Zähnung zu 28 Ft. gibt einen Blick auf die Fassade des Gebäudes der Postdirektion in Ödenburg wieder.

24.02.2000 Block mit 5 Marken

„Große Persönlichkeiten der ungarischen Literatur- und Theatergeschichte“

50Ft „150. Geburtstag von Mari Jászai“ Mari Jászai lebte von 1850-1926.

Sie war eine der größten Schauspielerinnen. Die - international gesehen - letzte große Heldin des Zeitalters des klassisch-romantischen Schauspiels trat mehrmals auch auf Wiener und Berliner Bühnen auf.

50Ft „100. Geburtstag von Sándor Márai“ (Großschmied)

50Ft „150. Geburtstag von Lujza Blaha“

20.03.2000 2 Marken

„Nationalparks III“

29Ft Nationalpark Fertő-Hanság

Der unter dem Namen „Lacus peiso“ schon den Römern bekannte Neusiedler See ist ein sich am Fuß der Ostalpen erstreckender Steppensee. Dank seiner spezifischen

geographischen Lage ist er der Vorbote der Lebensräume der eurasischen Grassteppe. Sein Wasser ist seicht und salzig.

Seit 1989 handelt es sich dabei um ein im Ramsar Abkommen unter den Wasserlebensräumen von internationaler Bedeutung registriertes Gebiet, das 1991 zum Nationalpark erklärt wurde. Auf der Briefmarke sind das auf dem Territorium des Nationalparks regelmäßig und in großer Zahl brütende Blaukehlchen, die zur Zierde der Sumpfwiesen gehörende sibirische Schwertlilie, der berühmte Ornithologe Georg (György) Breuer (1887-1955), das Mitglied des Verbandes der Ungarischen Ornithologen, zu sehen, welcher insbesondere die Vogelwelt des Neusiedler Sees erforscht hatte.

09.05.2000

Die Marke zu 80 Ft. zeigt ein Porträt des ungarndeutschen Ingenieurs Stephan (István) Türk (1825-1908) sowie einen Blick auf den Kanal von Korinth der auf seine Initiative hin gebaut wurde. Jener „schwäbische“ Ingenieur begann als Kanalbauingenieur und Unternehmer zu arbeiten. Das Ergebnis seiner Arbeiten war der Franzén (Ferenc)-Kanal. Er beteiligte sich auch an der Ausarbeitung der Pläne zum Panama-Kanal.



TERRA-PANNONICA

- Besitzum im sonnigen Südlungam -

H - 6523 Csátalja / Tschatali Dózsa Gy. utca 27

- Altersruhesitze - Ferienhäuser - Gewerbeobjekte -
- Herrenhäuser - Villen -
- Schwäbische Bauernhäuser - Häuser am Wasser oder in Thermalbadeorten
- Renditeobjekte - Grundstücke - Gastronomie -
- Weingüter - Wohnungen -

Telefon + Fax : +36 . 79 36 10 43
Deutsch - English - Français - Ruski

Aktuelle Angebote:



Weihnachtsmarkt - Baja 2006

Foto: Josef Gangsz



Ungarndeutsche Literatur

Gedanken zu Valeria Kochs „Stiefkind der Sprache“

Valeria Koch Stiefkind der Sprache Sag mal wer kennt dich für wen bist du wichtig seit zweihundert Jahren suchst du nach klaren Spuren auf Erden um nicht zu verderben Wo bist nun zu Hause in schriller Pause verklungener Worte hoffnungsverdorrt Takte bringt dein Lied du bist ein fremdes Glied geworden und geblieben hier kein Grund dich zu lieben dort keiner zu achten leer ist die Frachten versinkender Schiffe im Meer der Begriffe. Sag mal wer kennt dich für wen bist du wichtig aus irrer Rache bist Stiefkind der Sprache	„...hier kein Grund dich zu lieben, dort keiner zu achten...“ Diese Worte hallen durch meinen Kopf. Ich weiß, ich sollte lieber aufhören zu lesen, das Buch sofort schließen. Es geht aber nicht. Reiß dich zusammen!, denke ich. Du bist mitten in der Präsentation deines Volkskundeprojekts! Leere Blicke starren mich an. Niemand hat's begriffen. Sie wissen nicht, wovon ich rede. Sie kennen es nicht. Dann bricht es aus mir heraus. Ich fange an von meinen persönlichen Erlebnissen zu erzählen. Lass den Quatsch! Hör sofort auf! Das gehört nicht hierher! Du bist nicht Deutsche, du bist nicht Ungarin, du bist nicht Serbin! Wer bin ich dann? Du bist nicht dies und das, du gehörst nicht zu diesem und jenem, fühlst aber alles Mögliche. Sprichst drei Sprachen, denkst auf vier, lernst auf zwei, weißt nicht, wo oben und unten ist. Alle erzählen dir von Heimatliebe und so 'nem Mist und du stehst nur blöd da und hast keine Ahnung, worum es geht. Ja, all das ist schon mehrmals in mir vorgegangen. „Welche Nationalität hast du? Was ist deine Muttersprache? Welcher Religion gehörst du eigentlich an?“, fragen mich Leute, wenn sie mich kennen lernen. Meine Antwort? „Ähmm...na ja...ähmm...es ist ziemlich kompliziert.“ Ich kann und will nicht antworten. Ich wurde nie so erzogen, Menschen nach ihrem Volk, ihrem Glauben, ihrer Rasse etc. zu „ordnen“. Meine Freunde kommen aus verschiedenen Ländern, sprechen auf alle möglichen Sprachen und glauben auch an verschiedene Dinge. Manche feiern Weihnachten am 25. Dezember, andere später und einige gar nicht. Das stört mich aber nicht. Keineswegs! Ich akzeptiere sie so, wie sie sind. Ich hatte bisher das Glück, nur wenige solche Menschen kennen zu lernen, die mich wegen meiner Sprache verspotteten. Anfangs war ich sauer auf sie. Jetzt tun sie mir nur leid. Wieso wollen sie sich abgrenzen? Glauben sie etwas Besseres zu sein? Das sind sie nicht, überhaupt nicht. Ich akzeptiere sie so, wie sie sind. Wieso können sie nicht dasselbe tun? Was habe ich ihnen getan? Wahrscheinlich nichts. Ich glaube, dass sie nicht mal wissen, warum sie sich so benehmen. Wir nennen ihn Gott, die Moslems Allah, die Buddhisten Buddha. Doch wenn es ihn wirklich gibt, diesen Gott, dann betrachtet er uns alle gleich. Funkstille. Alle starren weiterhin auf mich. Habe ich was falsch gesagt? Fangen sie jetzt etwa an zu lachen? Nichts. Absolut gar nichts. Der Lehrer beendet mit einer kurzen Zusammenfassung die Stunde. Seine Stimme klingt wie eine Erlösung in meinen Ohren. Wir verlassen die Schule. Anita Vucenovic UBZ Klasse 10b
--	--

Werbung

Taijiquan Eine neue Sportart entsteht

Allgemein bekannter ist der Name „Tajesi“. In China kann man in den Parks und auf den Plätzen oft Menschen in kleinen Gruppen sehen, die mit langsamen balletartigen Bewegungen irgendwelche komische Körperbewegungen machen. Taijiquan gehört zu den bekanntesten die Gesundheit fördernden Methoden, es handelt sich eigentlich um eine verfeinerte Kampf-kunst. Als Kampfkunst gehört Taijiquan zu den sanfte-ren Stilen. Diese Art von Künsten misst der Schaffung der inneren Harmonie eine größere Bedeutung bei als dem Kampfergebnis. Nach einem chinesischen Spruch heißt es, wer Taijiquan übt, kann sich die Lockerheit und die Gesundheit der Kinder sowie den Frieden der Seele erwerben. Die Chinesen haben anhand der Ergebnisse ihrer mehr als tausendjährigen Forschungen die

Übungen zusammengestellt, die die harmonische Strömung der inneren Energie des menschlichen Körpers fördern. Die Formübungen helfen auch bei der Genesung nach Krankheiten. Die Methode kann bei der Heilung von Atmungs-, Kreislauf- und Bewegungs-krankheiten wirksam eingesetzt werden. Die Übungen sind einfach, einige sind sogar aus dem Schulsport bekannt, man kann sie sich leicht aneignen.

Training: Freitags ab 17:30 in dem Bányai Júlia Bildungszentrum

Informationen per Telefon: 06/20/3940139 und 79/422602

Ich empfehle diese Sportart mit gutem Gewissen nicht nur den Jugendlichen, sondern auch der älteren Generation.



Hartau stellt sich vor

Hartau ist eine Großgemeinde im Komitat Bács-Kiskun. Das Dorf liegt an der westlichen Seite der Ebene zwischen der Donau und der Theiß, 100 km südlich von Budapest. Die Zahl der Einwohner liegt bei rund 4000. Zu Hartau gehören verwaltungsmäßig die bewohnten

Orte Állampuszta, Nagykökes und Kiskökes und die wirtschaftliche Gebiete Bojárpuszta, Felsőzentkirály, Vejtepuszta, Korhánypuszta und Máklapuszta.

Die Siedlung Hartau kann auf eine lange Vergangenheit zurückblicken. In der Römerzeit gehörte sie zur Provinz Pannonien. Zum ersten Mal wurde sie in einer aus dem Jahre 1289 datierten Urkunde erwähnt, zugehörig zur Burg Fehérvár, im 15. Jahrhundert gehörte Hartau zum Komitat Pest-Pilis-Kiskun.

Nach der Türkenherrschaft wurde die Ortschaft völlig vernichtet. Die ersten deutschen Siedler kamen ganz freiwillig. Sie wollten sich ausruhen in der Nähe des von Wassermühlen umgebenen herrschaftlichen Meierhofes. Das Gebiet hat ihnen gefallen, und da hier nicht genügend Arbeitskräfte waren und im Vertrauen auf ein besseres Auskommen, und da sie hier ihre lutheranische und kalvinistische Religion frei ausüben konnten, sind sie hier geblieben. Der Grundherr des Dorfes war Herr Pál Ráday. Im März 1724 hat er mit den Ansiedlern einen Vertrag unterzeichnet. Die ersten Ansiedler kamen aus Hessen, aus der Pfalz und später aus Baden-Württemberg. Der ersten Ansiedlungsquelle folgten weitere. Man sagt, dass Hartau eine deutsche Sprachinsel neben der Donau ist. Da die benachbarten Dörfer nur ungarische Siedlungen sind, wie Solt, Dunapataj, Akasztó, Bölske und Madocsa. So konnten die Hartauer ihre Traditionen und ihren Sprachgebrauch bis Anfang des 20. Jahrhunderts sehr gut bewahren.

Der Zweite Weltkrieg brachte im Leben der Einwohner des Dorfes eine große Wende und viel Leid. In den Jahren 1947-48 mussten 287 deutschsprachige Familien das Dorf verlassen und nach Deutschland oder nach Österreich übersiedeln. An ihre Stelle siedelte der Staat aus der Tschechoslowakei 243 ungarische Familien an. Am Anfang gab es Schwierigkeiten, aber nach kurzer Zeit kam die Versöhnung. In den 90er Jahren sind in Hartau viele verschiedene Kleinbetriebe entstanden und das Vereinsleben Sportverein, Feuerwehrverein, Traditions-

pflegender Kulturverein - ist reger geworden. Die Kirchen sind die Besonderheiten des Dorfes: die evangelische (1798), die reformierte (1838), und die katholische aus dem Jahre 1943.

Das Dorf hat eine ortsgeschichtliche Sammlung („Dorf-museum“), die im Jahr 1967 von Deutschlehrer Teofil Retfalvi gegründet wurde. Hier können die Besucher das Leben und die Arbeit, die berühmten bemalten Möbel aus Hartau und die Volkstracht unserer Vorfahren, die im deutschsprachigen Gebiet einzigartig ist, kennen lernen. Der Museumsleiter heißt Peter Gottschall.

Die eigenartigen Hartauer Traditionen, Bräuche, Lieder, Volkstracht werden von der Tanzgruppe des Hartauer Kulturvereins gepflegt. Die Tanzgruppe wurde im Jahre 1963 mit der Leitung von Theresia Öhl gegründet, um die Hartauer deutschen Traditionen zu pflegen. Der künstlerische Leiter der Tanzgruppe ist seit 1982 László Wünsch. Im Verein betätigen sich neben der erwachsenen Tanzgruppe zwei Kindertanzgruppen unter der Leitung von Andrea Iván. Die Tätigkeit des Vereins unterstützt nicht nur die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung, sondern auch die örtliche Selbstverwaltung.

Neben der Erhaltung unserer Traditionen legen die Hartauer besonderen Wert auf die Pflege der Nationalitätensprache. Der Unterricht erfolgt bereits im Kindergarten und wird in der Grundschule fortgesetzt. Seit Ende der 80er Jahre gibt es in der Grundschule neben dem Nationalitätenunterricht auch zweisprachigen Unterricht.

Die Möbelmalerei von Hartau ist berühmt. Sie stand in Hartau immer mit der Tischlerarbeit in Zusammenhang. Heute beschäftigen sich noch im Dorf drei Frauen mit der Möbelmalerei: Frau Maria Schneider, Frau Juliana Sebök und Frau Klára Monda. In der Hartauer Kunstschule /Művészeti iskola/ gibt es einen Fachzirkel für Möbelmalerei. Frau Mária Schneider bringt den Kindern die Grundkenntnisse der Hartauer Möbelmalerei bei.

Deutsche Partnergemeinden von Hartau sind seit 1992 Lossburg im Schwarzwald und seit 2002 Hammerbrücke im Vogtland.

Andrea Iván

Über Bauern- und Wetterregeln in Hartau können Sie auch im Internet lesen: <http://csillagaszattortenet.csillagaszat.hu/>





Die deutsche Minderheitenselbstverwaltung von Hajosch stellt sich vor

Nach den Wahlen im Oktober 2006 ist auch in Hajosch eine von der kommunalen Selbstverwaltung getrennte deutsche Minderheitenselbstverwaltung gegründet worden. Wir haben *Franz Schön*, den Bürgermeister und zugleich Vorsitzenden der deutschen Minderheitenselbstverwaltung darum gebeten, die Mitglieder und die Tätigkeit seiner „Mannschaft“ vorzustellen:

Die deutsche Minderheitenselbstverwaltung von Hajosch besteht außer mir noch aus vier engagierten Damen, die sich nominieren ließen, weil sie etwas für das Fortbestehen der schwäbischen Kultur und Traditionen im Dorf tun möchten. Sie bringen ihre Begeisterung, ihre neuen Ideen und ich meine Erfahrungen aus der Arbeit der früheren Minderheitenselbstverwaltung mit. So haben wir die besten Voraussetzungen zu einer erfolgreichen Tätigkeit.

Die Tatsache, dass es auf Grund der neuen Wahlregelung auch in solchen Gemeinden selbstständige Minderheitenselbstverwaltungen gibt, wo die meisten Mitglieder der kommunalen Selbstverwaltung zur Minderheit gehören, bewerte ich als sehr positiv. Wir haben auch früher versucht, uns um die Sache der Ungarndeutschen zu kümmern, aber die Probleme und die Aufgaben in der „großen“ Selbstverwaltung haben uns oft daran gehindert, uns voll diesem Thema zu widmen.

Die Mitglieder der jetzigen Minderheitenselbstverwaltung kommen aus solchen Bereichen des beruflichen Lebens, wo sie zum Weitergeben der Traditionen nicht nur Pläne schmieden, sondern auch zu ihrer Verwirklichung beitragen können.

Unsere Vizevorsitzende, Frau Ruff (Jusztina Stadler) ist Kindergärtnerin, Frau Scheibl (Judith Follardt) ist Lehrerin, Frau Vikker (Maria Kerekes) arbeitet in der Schulverwaltung und Csilla Kuti ist Germanistik-Studentin an der ELTE-Universität, so können sie alle Zielgruppen unserer Tätigkeit vertreten und erreichen, von den Kleinsten bis zu den Jugendlichen, und durch die Kinder und Enkelkinder auch die Eltern und Großeltern.

Unser Ziel ist, das schwäbische Kulturerbe zu bewahren und weiterzugeben. In diesem Sinne verwenden wir unsere finanziellen Mittel, die wir durch Bewerbungen zu erweitern versuchen.

Wir sorgen dafür, dass unser Heimatmuseum von den Interessenten besucht werden kann und ständig erweitert wird. Wir unterstützen die Hajoscher Jugend-Blaskapelle und die Kindertanzgruppe, die mit ihren Auftritten unter anderem das Programm der Nationalitätentage im Kindergarten bereichert. Es werden auch deutsche Unterhaltungsprogramme veranstaltet, zuletzt haben wir zum Beispiel den Schwabenball der Achtklässler mitfinanziert.

Außerdem planen wir deutschsprachige Sendungen im Dorf-Fernsehen und der neue Mieter des Kulturhauses hat auch versprochen, das Angebot an die Hajoscher Schwaben z.B. mit Sprachkursen zu erweitern.

Wir hoffen, dass wir viele erfolgreiche Programme veranstalten können, und dass die Hajoscher Bürger mit unserer Tätigkeit zufrieden sein werden.

Schönen Dank Herr Schön für das Gespräch!

mszt



Paul Umenhoffer: Winterabend



Tag der Minderheiten

Am 15. Dezember 2006 fand im UBZ der Tag der Minderheiten im Komitat Bács-Kiskun statt. Die Regierung Ungarns erklärte mit dem Regierungserlass Nr. 116/1995 den 18. Dezember zum Tag der Minderheiten. Als Anerkennung und Danksagung für die Arbeit der Leiter der Minderheiten im Komitat organisierte die Selbstverwaltung des Komitates Bács-Kiskun im Dezember 1996 ein Fest für die Minderheiten. Seitdem wird das Fest jährlich im Dezember veranstaltet. Die Organisation der Feierlichkeiten übernahm das Nationalitätenzentrum in Baja. Zweimal war das Kulturhaus in Hajós der Gastgeber des Festes, in den anderen Jahren trafen sich die Minderheiten des Komitates in Baja, im Gebäude des Nationalitätenzentrums. 2006 sicherte die Aula des Ungarndeutschen Bildungszentrums genügend Platz für die Vertreter der 87 Minderheitenselbstverwaltungen aus dem Komitat. Jedes Jahr treten fünf

Gruppen als Vertreter der fünf Minderheiten des Komitates im Programm auf. Dieses Jahr waren folgende Gruppen dabei: Die deutsche Minderheit vertreten durch den Bläserverein „Kispart“ aus Waschkut, der „Rokoko“ Tanzverein aus Csikéria brachte bunjewatzische Tänze, vier Mädchen aus Dunagyháza sangen slowakische Lieder, der „Esély Cigány Hagymányörző Együttes“ aus Kiskunhalas brachte Zigeunertänze und der „Veseli Santovčani“ Traditionspflegende Verein aus Hercegszántó brachte serbische Volkslieder und Tänze.

Ziel der Organisatoren war, auch die Minderheiten außerhalb des Komitates vorzustellen. Aus Békéscsaba brachte die Pravo Musikkapelle bulgarische Liedernach Baja.

Eva Krausz



Elektorenversammlung

Am 19. Januar fand die Elektorenversammlung der deutschen Minderheitenselbstverwaltungen des Komitates Bács-Kiskun statt. In ihren Begrüßungsworten betonte Frau Dr. Elisabeth Knab, Direktorin des Ungarndeutschen Bildungszentrums, dass die Einrichtung nicht nur Bildungsstätte, sondern auch wichtige Begegnungsstätte der Ungarndeutschen sei. Otto Heinek, Vorsitzender der Landes-selbstverwaltung der Ungarndeutschen, erklärte, dass es eine einheitliche Liste für die Wahl der Vollversammlung der LdU gebe, die von dem Komitat Baranya als Ergebnis der Vereinbarungen zwischen den einzelnen Komitaten aufgestellt

werde. Es sei wichtig, dass die Ungarndeutschen einheitlich, ohne Streit und Zwistigkeiten auftreten würden. Er bat alle Elektoren am 4. März zur Wahl zu gehen und solche Kandidaten zu wählen, die auch bisher aktiv für die Angelegenheiten der Volkgruppe gearbeitet haben.

Obwohl mehrere Elektoren die von Franz Schön geleitete Prozedur der Kandidatenaufstellung beanstandet hatten, wurden einstimmig, in einer Rekordzeit folgende Personen zu Kandidaten der Vollversammlung bzw. der regionalen Selbstverwaltung der Ungarndeutschen gewählt:

Vollversammlung der LdU:

Dr. Elisabeth Knab Baja
Josef Manz Baja
Elisabeth Panyik Heltai Nadwar
Maria Szeitz Kecskemét
Ersatz: Dr. János Leitert Hartau

Selbstverwaltung des Komitates Bács-Kiskun:

Dr. Elisabeth Knab Baja
Frau Theresia Déli Nagy Nadwar
Eva Koch Herczeg Tschasatet
Dr. János Leitert Hartau
Josef Manz Baja
Josef Olmann Kumbai
Elisabeth Pozsgai Waschkut
Eva Röckl Tschatali
Franz Schön Hajosch
Ersatz: Frau Hatvani Kecel

Manfred



Feste

Martinfest im Kindergarten Hajós

Zum 1. Mal haben wir am 10. November 2006 den Martinstag in unserem Kindergarten gefeiert.

Martin wurde in 316 in Ungarn geboren und später lebte er in Italien. Martins Vater war ein römischer Hauptmann, deshalb wollte er, dass sein Sohn auch ein guter Soldat wird. Martin bekam ein Pferd, einen Soldatenmantel und ein Schwert, war aber nicht wie seine Gefährten. Er hörte gerne zu, wenn Menschen von Jesus erzählten.

Nach der Legende ritt Martin eines Tages nach Amiens. Es hatte geschneit und es war bitter kalt. Da sah er am Stadtor einen armen Bettelmann, der vor Kälte und Hunger zitterte. Martin hatte kein Geld, deshalb schnitt er seinen Mantel mitten entzwei und gab die eine Hälfte dem Bettler. In seinem Traum

erschien ihm Jesus in der einen Hälfte des Mantels und sagte: „Was du diesem armen Mann getan hast, das hast du mir getan.“ Später wurde er Bischof.

In der ganzen Welt erinnert man sich am 11. November an Martins gute Tat.

Damit unser Fest mit den Laternen noch feierlicher wird, haben wir auch in die katholische Kirche einen Umzug gemacht, wo uns unser Pfarrer gewartet hat. Der Schulchor hat mit uns die Martinslieder mitgesungen.

Auf dem Hof des Gemeindehauses hat uns die Jugendkapelle empfangen und mit ihrer Musik haben sie die Stimmung unseres Festes gehoben. Wir haben den Kindern, Eltern, Großeltern, und Geschwistern „Schmalzprot“ und warmen Tee angeboten. Die Erwachsenen konnten auch Glühwein trinken.

Die Kindergärtnerinnen haben einen Markt aus selbstgebackenen Lebkuchengänsen, selbst gebastelten Fensterbildern und Figuren veranstaltet. Die von den Kindern und Kindergärtnerinnen gebastelten Kürbislampen haben stimmungsvoll im Dunkel geleuchtet.

Kinder bedeuten für uns die Zukunft. Wir bemühen uns diesen Abend jedes Jahr im Namen des Beisammenseins und der Freundschaft zu feiern.

Kindergärtnerinnen



Adventskonzert im Ungarndeutschen Bildungszentrum

Wie jedes Jahr haben auch diesmal die Schüler und Lehrer des Ungarndeutschen Bildungszentrums mit ihrem gut gelungenen Konzert zur weihnachtlichen Stimmung in der Adventszeit beigetragen. In dem Programm sind unter anderen die Chöre der Grundschule und des Gymnasium aufgetreten.



Foto: Barát



Sonntagsgedanken



Donaugebet

Empfohlen von Pfarrer
Matthias Schindler

Meine Zuflüsse und ich, vom Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer, ergeben die Form eines Fisches. Der Fisch, ein uraltes Symbol der Menschheit für Fruchtbarkeit und Tod. Zugleich ist es das erste Geheimzeichen für die frühen Christen. Der griechische Name für Fisch galt als Geheimcode für Christus.

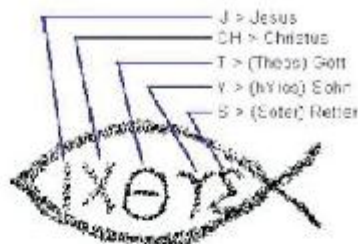
Wie alle großen Erscheinungen des Lebens ist mein Ursprung, mein Anfang unscheinbar und klein. Aber in den kleinsten Anfängen steckt schon der Keim der Vollendung.

Ich lebe, wachse und entwickle mich durch die Begegnungen mit anderen Wassern. Das Wasser, das mir zufließt, wird ein Teil von mir; jedes Wasser bringt eine neue Farbe, einen neuen Geruch, neues Leben mit. Ich lasse mich vermischen, verschmelzen und bin doch ich selber.

Mein Ziel ist mir vorgegeben: Ich fließe immer nur abwärts in das Meer, in das alle Wasser der Welt münden. Ich wehre mich nicht, denn das ist der Lauf des Lebens.

Ich stehe in Verbindung mit dem Kreislauf des Lebens. Das Wasser, das auf den Weltmeeren verdunstet, regnet aus Wolken auf das durstige Land. Bäche und Flüsse führen mir dieses Wasser wieder zu. Sogar zu dem Wasser unter der Erde stehe ich in enger, geheimnisvoller Beziehung.

Ich fließe durch fruchtbare Täler und Ebenen, frohe und glückliche Menschen freuen sich über mich. Ich fließe vorbei an bewaldeten Hügeln und Hängen. Menschen genießen die Ruhe und Entspannung, die auch von mir ausgeht. Und ich fließe durch schmale Felsenschluchten. Menschen staunen über meine Kraft. Ich fließe vorbei an Taufen, an Hochzeiten und an Beerdigungen. Ich fließe und fließe.



Manchmal stellen sich mir Hindernisse in den Weg. Einzelne Steine nehme ich mit, größere Felsen umspüle ich, um große Gebirge muss ich einen weiten Umweg machen. Ich bin belastbar. Ich trage Boote mit Menschen, die eine Wanderung auf dem Wasser machen, ich trage große Schiffe und Lastkähne, die Güter über weitere Strecken transportieren. Ich bringe Menschen und Dinge in Bewegung.

Ich führe manchmal Niedrigwasser, das sind auch für mich Durststrecken, denn viele Uferauen trocknen aus, wenn mein Wasser fehlt. Doch es gibt auch gefährliches Hochwasser, das meine Ufer zum Überlaufen bringt und manchmal sogar Dämme einreißt.

Meist ströme ich breit und gemächlich dahin, dass sich der Himmel und die Wolken darin spiegeln. Doch es gibt Stellen und Zeiten, da werde ich zum reißenden Fluss mit Strudeln in die Tiefe und mit gefährlichen Strömungen.

Menschen nutzen meine Kraft. Sie spüren den Segen, den ich ihnen spende. Sie müssen aber auch mit dem Fluch rechnen, der vom Eingriff in mein Leben kommt.

Ich bin die lebendige Erinnerung an das Wasser, das die Israeliten gerettet hat, das Wasser aus der Taufe im Jordan, das Wasser am Jakobsbrunnen, das Wasser der Reinigung und Erneuerung.

Aus: Christ in der Gegenwart Nr. 50. v. 16. 12. 2001

Begegnung

„Singen schlägt Brücken“

Unter diesem Motto gab am 15. Dezember 2006 der Männerchor aus Großenhain-Reinersdorf durch die Einladung der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung unserer Stadt ein gut gelungenes Weihnachtskonzert in der Stadtbibliothek (Synagoge). Begleitet wurde der Chor aus Sachsen von den Schülern der Musikschule M. Bordon Pál aus Kecskemét. Der Laienchor, der aus ca. 30 aktiven Sängern besteht, singt Volkslieder, Lieder anderer Länder, Spirituals und geistliche Chormusik. Diesmal standen bekannte und weniger bekannte Weihnachtslieder verschiedener Nationen auf dem Programm. Das Publikum bedankte sich mit langem Applaus für die angenehme Weihnachtsatmosphäre.



Anschließend kam es zu einem geselligen Abend mit Vertretern der hiesigen Ungarndeutschen im UBZ, wobei auch über die Fortsetzung der Kontakte verhandelt wurde.

Manfred





Verein

Deutscher Kulturverein Batschka

Am 25. Januar hielt der Batschka Deutscher Kulturverein seine diesjährige Vollversammlung im Ungarndeutschen Bildungszentrum. Auf der Sitzung wurden der Finanzbericht des vergangenen Jahres sowie der Jahresplan für das Jahr 2007 angenommen (siehe unten).

Anschließend versuchten sich die Mitglieder einen langen Traum vom gemeinsamen Schweineschlachten zumindest teilweise zu erfüllen und begaben sich in die Mensa des UBZ, wo ein traditionelles „disznótoros“ aufgetischt wurde. Es gab

Fleisch, Wurst, Kraut und Kartoffeln und dazu feinen Glühwein oder Tee. Alle amüsierten sich sehr gut und als Hans Knipf mit seiner Ziehharmonika aufspielte und der Waschkuter Rentnerchor zu singen begann, hob sich die Stimmung noch mehr an.

Das frohe Beisammensein und das gemeinsame Singen dauerten bis halb zehn.

Csorbai

Programme für das Jahr 2007:

Ständige Veranstaltungen: An **jedem ersten und dritten Sonntag** des Monats findet in der Innerstädtischen Kirche um 10.30 Uhr eine Heilige Messe in deutscher Sprache statt.

Der Vorstand des Vereins versammelt sich am **ersten Mittwoch** des Monats um 17.

Uhr im Haus der Minderheiten (Baja, Szabadság u. 23). Die Sitzungen sind öffentlich.

Theaterausflug nach Szekszárd: **22. Februar** (Donnerstag). Abfahrt: Antoni Kirche um 15.45 Uhr. Komödie: No Sex, Eintritt: 800Ft/Person. Die Reisekosten übernimmt der Verein.

Am **24. Februar** 2007 fahren wir nach Budapest: Besichtigung der Meisterwerke von Van Gogh im Museum für Bildende Künste, anschließend Besuch der Wanderausstellung: Deutsche in Ungarn-Ungarn in Deutschland, Europäische Lebenswege im Nationalmuseum.

Kindertag: **14. April** 2007: Fahrt nach Kecel, Besichtigung des „Pintér Művek Hadtörténeti“ Museums und Spiele im Parkwald von Császáröltés. Auf dem Spieß kann man am gemeinsamen Lagerfeuer Speck, Würstchen... braten. Abfahrt 7 Uhr 45 Antoni Kirche. Die Fahrtkosten übernimmt der Verein.

28. April-1. Mai: Ausflug nach Pressburg/Bratislava/Pozsony und um den Neusiedlersee. Weitere Auskunft und Anmeldung bis Ende Februar bei Hans Glasenhardt.

27. Mai: Pfingstsonntag: „Kikeschfest“ Hühnerpapriskasch Kochwettbewerb in Nadasch Am Vormittag: Deutsche Messe

Ab 13 Uhr: Kochwettbewerb in „Gesztenyész“ neben dem Handballplatz Anmeldung bei Eva Huber
(T: 06/30/4889189)





Familiär, gemütlich, freundschaftlich - Katbreinenball 2006 !!!



Rätsel

Wer wird Millionär?

- | | |
|--|--|
| <p>1. Welcher Held des ungarischen Freiheitskampfes ist in Baja zur Welt gekommen?
A: Kmetty György
C: Perczel Mór</p> <p>2. Über welchen Krieg kann man im Roman "Vom Winde verweht" lesen?
A: amerikanischer Unabhängigkeitskrieg
C: 7-jähriger Krieg</p> <p>3. Was wurde die „fliegende Zigarre“ genannt?
A: Zeppelin
C: Spezialflugzeug von Sombart</p> <p>4. Was für einen Titel hatte Horthy?
A: Admiral
C: Leutnant</p> <p>5. Was war der Beruf von Hitler?
A: Maler
C: Automechaniker</p> <p>6. Wer war Gaudi?
A: spanischer Mahler
C: spanischer Sänger</p> <p>7. Wie ist Gawilo Prinzip gestorben?
A: hingerichtet
C: Lungenentzündung</p> <p>8. Welches Land fällt dir bei der Tulpe ein?
A: Holland
C: Belgien</p> | <p>B: Mészáros Lázár
D: Damjanich János</p> <p>B: Bürgerkrieg in den USA
D: Französische Revolution</p> <p>B: Ufo
D: Flugzeug der Japaner / 2. Wk</p> <p>B: Generalstabchef
D: Feldmarschall</p> <p>B: Müller
D: Kantor</p> <p>B: spanischer Bildhauer
D: spanischer Architekt</p> <p>B: Selbstmord
D: im Bett</p> <p>B: Schweden
D: Luxemburg</p> |
|--|--|



Lösung: Siehe auf Seite 31

Lisi



Interview

Blasmusik aus Dinklscherben

Auf dem letzten Kathreinenball sorgten zwei Kapellen für die gute Stimmung, die Stephens-Kapelle aus Nadasch/Mecsekndásd und die Kaiserberger Musikanten aus Dinklscherben. Hier können Sie ein Interview mit Herrn Erwin Edmann, dem Kapellmeister der Blaskapelle aus Deutschland lesen.

Bitte stellen Sie unseren Lesern Ihre Kapelle vor.

Wir sind die Kaiserberger Musikanten aus Dinklscherben. Unser Dorf liegt zwischen Augsburg und Ulm. Die Kapelle existiert seit 20 Jahren, zur Zeit besteht sie aus 14 Personen. Wir sind keine Berufsmusiker, wir treffen uns zweiwöchentlich und musizieren aus Spaß, weil uns das Freude macht. Die Mitglieder gehören zum Jahrgang 48-67.

Welche Kontakte haben Sie zu Ungarn?

Wir haben seit 1996 Kontakte zu Kumbai/Kunbaja. Damals sind wir das erste Mal in die Batschka gefahren. Die Initiative ergriff Hans Lutz, Vertriebener aus Kunbaja, der gute Beziehungen zu seinem Schulkameraden Josef Ollmann in Ungarn pflegte. Seitdem kommen wir regelmäßig nach Ungarn.

Welche Musik spielen Sie?

Wir spielen vor allem Unterhaltungsmusik, Walzer, Polkas und Märsche. Man könnte auch sagen traditionelle Blasmusik. Die ist etwas langsamer als die Blasmusik, die hier in Ungarn gespielt wird. Den Marsch spielen wir z.B. im Takt 112 und hier muss man Pfeffer geben, er wird 135-136 gespielt.

Welche Generation bildet ihr Publikum?

Natürlich sind das Leute, die diese Musik mögen. Als der Krieg zu Ende war, kamen die sog. Heimkehrer aus dem Krieg nach Hause. Die meisten waren sechs Jahre weg im Krieg, sie waren ledig und wollten heiraten, so gab es ab 1946 viele Hochzeiten. Die Musik, die damals gespielt wurde, die wollen wir weiterpflegen.

Später nach den 70er Jahren hat die Jazzmusik unsere Musik verdrängt. Die Viermann-Kapellen waren auch billiger als unsere. Auf den Hochzeiten konnten wir dann nur ca. 1,5 Stunden spielen. Der Brauttanz gehörte immer uns, aber sonst wollte man moderne Musik.

Früher hat ja die Hochzeit schon am Vormittag begonnen, jetzt erst am Nachmittag. Die Jugendlichen bevorzugen die Disco, so bleibt uns weniger Zeit und Raum. Auch die

Verstärker haben zur Verdrängung der Blasmusik beigetragen. Den Faschingsumzug spielen wir auch noch.

Bedeutet das das Ende der Volks- und Blasmusik in Deutschland?

Nein, keinesfalls. Aber die großen Kapellen haben es schwerer. Die Kleineren, 8 bis 10 Mann, das geht noch.

Wie gefällt Ihnen der Kathreinenball in Baja?

Sehr gut. Die Stimmung ist sehr gut und wir staunen, dass die alten Volkslieder wie z.B. „Im schönsten Wiesengrunde“ hier noch zu hören sind und von Kindern vorgetragen werden.

Ich danke Ihnen fürs Gespräch und wünsche Ihrer Kapelle viel Glück und Erfolg.

Manfred





Verein

Nikolausabend des Batschka Deutschen Kulturvereins

Auch diesmal kam sag und sprich - ein deutscher Nikolaus zu den Kindern und Enkelkindern der Sympathisanten des Batschka Deutschen Kulturvereins. Er wurde natürlich mit einem bunten deutschsprachigen

Programm empfangen und genoss die Lieder, Sprüche und Gedichte. Natürlich kam er nicht mit leeren Händen und verteilte seine Geschenke unter den Kindern.



Unsere Hoffnungsträger, die keine Angst vor dem guten, alten Nikolaus hatten :







Deutschklub

„...Das tat Musik und Sprache“

Bericht über den Besuch beim Deutschklub in Waschkut

An einem dunklen, nasskalten Montagabend Ende Januar fuhr ich nach Waschkut, um dem Musikabend des Waschkuter Deutschklubs beizuwohnen. Sobald ich in den Raum getreten bin, war keine Spur mehr von Dunkelheit und Winterdepression, ich wurde von ca. 25 netten, freundlichen, gut gelaunten älteren Frauen und Herren empfangen. Die meisten Gesichter sah ich das erste Mal, doch als wir nach einem kurzem Gespräch gemeinsam anfangen zuzusingen, fühlte ich mich wie zu Hause. Mir fielen die Worte des schon verstorbenen ungarndeutschen Dichters Engelbert Rittinger ein: „Auf einmal wird mir's warm ums Herz...“ und warum? „das tat Musik und Sprache“. Bilder aus meiner Kindheit erschienen vor meinen Augen, als meine Eltern, meine Oma, mein Bruder und ich abends um den Küchentisch saßen und nach dem Abendbrot einander über die Geschehnisse des vergangenen Tages berichteten, während wir uns die schönen deutschen Volkslieder im Wunschkonzert des Radio Fünfkirchen anhörten...

Der Waschkuter Deutschklub wurde 1998 gegründet. Die Leiterin Frau Eva Krisztman berichtet mir über die Anfänge. Sie besuchte vor Jahren einmal ihre Freundin in einem kleinen schwäbischen Dorf neben Budapest, in Leinvar /Leányvár. Der Deutschchor der Gemeinde faszinierte die ehemalige Kindergärtnerin. Nach Hause zurückgekehrt begann sie sofort mit der Organisation. Einige Monate lang waren es nur drei Personen, die sich in der roten Schule zum Singen versammelten, aber rasch wuchs diese Zahl auf 28. Die meisten Mitglieder sind Waschkuter, aber es sind unter ihnen auch Musik liebende Leute aus Gara und Baje.

Wöchentlich einmal, montags um 17 Uhr trifft sich die begeisterte Gruppe. Es wird vor allem gesungen, je nach Wunsch, aber wie in einer großen Familie werden auch die Geburtstage, Namenstage, Hochzeitstage nicht vergessen. Mit Torte, Blumen und natürlich mit schönen Melodien wird gefeiert.

Die meisten Lieder, die vom Chor gesungen werden, sind auch heutzutage noch im Dorf und in der Umgebung bekannt. Sie singen aber auch Lieder aus der Sammlung „Waschkut erzählt und singt“ von Dr. Paul Schwalm, aber auch die Klubmitglieder waren aktiv und haben Lieder gesammelt. So waren z.B. Hans Heffner und Stefan Putterer aus Gara, Frau Maria Schmidt aus Waschkut aktive Sammler. Frau Magdalene Strahl und ihr Bruder Adam Bischof haben Lieder aus ihrer alten Heimat Stanischitsch /Órszállás mitgebracht. Zur Zeit besitzt der Deutschklub eine Liedersammlung von ca. 68 Liedern, aber sie soll immer noch erweitert werden.

Der musikalische Leiter der Gruppe ist Johann Knipf, der auf Knopfhammonika den Chor begleitet. 2006 wurde das vierte Mal das Treffen der Musikanten mit alten Instrumenten veranstaltet, diesmal in Pakotabozsok. Johann Knipf /Knopfhammonika/ und Imma Heffner /Akkordeon/

nahmen daran teil und begeisterten das Publikum auch mit ihren temperamentvollen Mundharmonikastücken.

Der motivierte Chor singt aber nicht nur zur eigenen Freude, er wird auch zu verschiedenen Festen und Feiern eingeladen. So singt er z.B. Am Pfingstsonntag in Mecsek-nadasd am „Kikeschfest“ /Hahnenfest/. Im November letzten Jahres erfreuten die Chormitglieder mit ihrem schönen Singen das Publikum am Kathreinball in Baje. Sie sangen auch auf der Einweihungsfeier des Denkmals, das anlässlich des 60. Jahrestages der Vertreibung in Waschkut aufgestellt wurde. Sie nehmen alljährlich im November aktiv an der Gedenkfeier, die zum Andenken an die Opfer der Verschleppung am Béla Gymnasium in Baje veranstaltet wird, teil. Sie bilden auch immer einen Teil des Programms der Waschkuter Dorflege. Der Chor besucht auch regelmäßig das Rentnerheim in Waschkut und bereitet mit schönen Melodien den Heimbewohnern Freude. Er singt auch regelmäßig auf der deutschen Messe im Dorf. Besonders großen Erfolg erntete die lustige Gruppe in diesem Jahr auf dem Schwabenball in ihrem Heimatdorf. Diesmal nicht nur mit den vertrauten Liedern, sondern mit einem lustigen Stück, dem „Schweineschlachten“, das sie unter der Leitung der Tanzgruppe einstudiert und vorgelesen hat. Die witzigen Sprüche, die gut gelungenen Rollenspiele hoben die Stimmung der Anwesenden.

„Ich hep kehrt ihr hot geschlacht
Und hot so guti Werst gmacht!“

Auf Initiative des Anton Kraul Musikvereins soll Ende Februar eine DVD über die Ungarndeutschen in Waschkut erstellt werden. Sowohl die Tanzgruppe als auch der Chor des Deutschklubs bereiten sich fleißig auf das große Ereignis vor.

Und zwar jeden Montag ab 17 Uhr. Es ertönen schöne Lieder über Heimat, Liebe, Jugend, Sprache, Gefangenschaft, Heimweh, Alltags, kurz über das Schicksal und das Leben der Schwaben. Es wird aus Lust und Liebe gesungen, aber das Ziel ist auch, diese schönen, vertrauten Lieder an Jugendliche weiterzugeben. Die Türen der roten Schule sind montags für alle Interessenten geöffnet.

Ich habe einen sehr schönen Abend hier verbracht und hoffe ihn öfters wiederholen zu können. Gott gebe, dass alle Mitglieder des Klubs noch viele weitere schöne Abende gemeinsam verbringen und sich vieler Erfolge und guter Gesundheit erfreuen können.

Allen Leuten, die gerne singen, die die Kultur der Ungarndeutschen pflegen bzw. kennen lernen wollen, kann ich das Mitmachen von ganzem Herzen empfehlen. Denken wir nur an die Worte des deutschen Dichters J. G. Seume:

„Wo man singt, da lass dich ruhig nieder,
böse Menschen haben keine Lieder.“

PPaula



Foto: Penco

IM GÜSTENBUCH UNSEERER HOFERFAR
SIND ANA PETZER!



Das Schweineschlachten



Früher gab es in den Dörfern nur wenige Häuser, wo jährlich ein oder zwei Schweine in den Wintermonaten nicht geschlachtet wurden. Die Leute standen schon früh am Morgen auf, das Wasser sollte ja heiß sein, bis der Schlachter kam, dann wurde zuerst Brantwein getrunken und erst danach mit der Arbeit begonnen.

Das Schwein wurde aus dem Stall herausgezogen und gestochen. Eine Frau war schon mit einer Schüssel da, um das Blut aufzufangen, das später gebraten wurde und mit Zwiebeln und sauren Gurken oder Paprika zum Frühstück verzehrt wurde. Das Schwein hat man mit heißem Wasser abgebrüht, wobei man die Borsten mit dem Kratzer abgekratzt hat. Wenn das Schwein schon sauber war, wurde es auf einen Galgen aufgehängt, schön gewaschen und mit dem Messer sauber abgekratzt.

Danach wurde das Schwein in zwei Teile geschnitten und verarbeitet. Der Kopf kam mit Lunge, Leber, Nieren, Bauchlappen usw. in den Kessel. Aus den Ohren, Schwanz, Zunge und Haxen wurde die Sulz gemacht. Speck, Schinken wurden schön geformt, das Schmer wurde ausgelassen, davon sind dann die feinen Pogatschen/Tetschili gemacht worden. Ein Teil des Specks wurde in kleine Stücke geschnitten und später im Kessel zu Schmalz ausgebraten, so sind feine Grieben zurückgeblieben.

Im Kessel wurde gebeizt, damit das Kretzelfleisch weich wurde. In der hinteren Küche wurde schon das Fleisch für die Würste gemahlen. Inzwischen wurden auch die Därme gereinigt und gewaschen, und schließlich in wenig Wasser mit viel Salz und gehackten Zwiebeln gelegt, damit der Geruch verschwindet. Bis das alles gemacht war, war auch das Kretzelfleisch gekocht, zum Mittagessen wurde auch davon genommen.

Das übrig gebliebene Kretzelfleisch wurde mit dem Fleischwolf gehackt, gewürzt und mit einer Wurstspritze in die Därme gefüllt, so erhielt man die Blutwurst. Das magere Fleisch wurde auch gemahlen, dazu kamen noch Knoblauch, Salz, Paprika und Pfeffer. Die Fleischmasse wurde dann zur Bratwurst verarbeitet.

Wenn die Grieben fertig waren, wurde die Kesselsuppe aufgestellt, in der die Blutwürste gekocht wurden. Diese Würste mussten zwei Stunden in der Kesselsuppe bleiben. Wenn sie fertig waren, wurden sie in kaltem Wasser abgekühlt und auf einem Brett (meistens auf dem Hackholz) gelagert.

Am nächsten Tag wurde dann das Fleisch, die Schinken und der Speck gut eingesalzt. Zum Schluss wurden die Würste auch geräuchert.

Wir hoffen darauf, dass dieser Brauch auch in der Zukunft nicht verschwindet. Zum Glück wird er auch durch unseren Beitritt in die Europäische Union nicht verhindert. Der Unterschied besteht darin, dass man nun das Schwein vor dem Stechen wegen der Tierquälerei betäuben muss.

Bohner/Tecus





Aus Großmutter's Küche

„Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen“ – heißt es in dem bekannten Sprichwort. Die Essgewohnheiten und die Kochkunst gehören eng zum Kulturgut einer Volksgruppe, deshalb legen auch wir einen großen Wert darauf, dass unsere traditionellen Speisen nicht in Vergessenheit geraten.

Auf dieser Seite möchten wir regelmäßig Rezepte schwäbischer Spezialitäten veröffentlichen.

Suppen, Fleischgerichte, Gemüse oder Kuchen – schicken Sie Ihre Rezepte unserer Redaktion zu, um damit auch unsere Leser zum Kochen anzuregen.

„Schneepallr“

Bei uns in der Brannau werden bei den Schwaben zur Faschingszeit nicht nur Krapfen, sondern auch die so genannten

„Schneepallr“ (Schneebälle) gemacht.

Zutaten:

5 Eigelb

1 kl. Becher Sauerrahm

ein wenig Salz

so viel Mehl, dass wir einen festen Teig bekommen

Zucker

Vanillezucker

Fett zum Ausbacken



Eigelb, Sauerrahm, Mehl zu einem ausrollfähigen Teig verkneten und etwas ruhen lassen. Ganz dünn ausrollen (eventuell mit der Nudelmaschine), in Vierecke teilen (8 x 30 cm), in der Mitte zweimal einrädern, in eine Ballform flechten. In eine spezielle Schneeballform (wie zwei mit vielen Löchern versehenen Schöpflöffel zusammenfestigt) geben und in Fett ausbacken. Zum Schluss mit der Mischung aus Vanillezucker und Zucker bestreuen. Das Rezept ergibt etwa 26 Stück Schneebälle.

Guten Appetit!



Iiona Pencz-Amrein



Kichlteig

Von Frau Schneider geb. Katharina Helfrich aus Hartau

Zutaten:

2-3dkg Bierzeug (Hefe), 1/2 l Milch, 1/2 kg Mehl(feines Mehl),

1-2 Eier, wenig Salz und Zucker, Ausbackfett, Puderzucker, Marmelade (Latweri)



Die Hefe(Bierzeug) in wenig gezuckerter lauwarmer Milch gehen lassen. Aus den Zutaten einen nicht zu festen Teig kneten und zugedeckt eine Stunde lang gehen lassen. Dann noch einmal kurz durchkneten und 30 Minuten lang ruhen lassen. Den Teig auf einem bemehlten Nudelbrett fingerdick ausrollen, die Kichl dreieck- oder viereckförmig ausschneiden und mit einem Tuch abdecken und noch eine halbe Stunde lang gehen lassen. Dann die Kichl in reichlichem siedendem(heißem) Fett auf beiden Seiten goldgelb (aus)backen. Mit einem Sieblöffel aus dem Fett heben, abtropfen lassen und mit Puderzucker bestreuen. Heiß mit Marmelade(Latweri) servieren.

Zusammengestellt von Eva





Jugend

Engagiert – Erfolgreich – Ungarndeutsch

Auch in dem Schuljahr 2006/07 konnten sich ungarndeutsche Mittelschüler aus Baja bei dem Kuratorium der *Stiftung für die Ungarndeutschen in der Batschka* um ein Stipendium bewerben. Die Stiftung wollte mit der finanziellen Unterstützung von 50.000,- Forint die Tätigkeit eines Schülers anerkennen und fördern.

Die Stiftung vergab dieses Jahr diesen Preis der Schülerin Katharina Glasenhardt. Hier soll nun ihr Bewerbungsaufsatz vorgestellt werden.

71

Was bedeutet es für mich,
Ungarndeutsche zu sein

Ich bin stolz darauf, dass ich aus einer ungarndeutschen Familie stamme. Meine Oma erzählt mir oft von den alten Zeiten, wie sie damals lebten. Diese Geschichten finde ich immer sehr interessant.

Meine Kenntnisse über die Kultur der Ungarndeutschen erweitere ich gern, so nahm ich an dem deutschen Prosa- und Rezitationswettbewerb der Schule und des Komitates Bács-Kiskun mehrere Jahre teil, ich erzählte mal Geschichten in der Mundart, mal habe ich Gedichte in der Mundart vorgetragen. Ich erreichte jedes Mal schöne Ergebnisse, so konnte ich an mehreren Jugendlagern sowohl im Ausland als auch im Inland teilnehmen. Ich nahm an einem Lager in Városlőd teil, wo wir über die Minderheiten gelernt haben, Volkstänze kennen lernten und wir bastelten auch viel. Einmal besichtigten wir auch das Dorfmuseum von Waschlud. Ein anderes Jahr reiste ich nach Illertissen, wo wir zwei Wochen verbracht haben. Dort führen wir nach Ulm ins Donauschwäbische Zentral-museum und bewunderten den Ulmer Dom.



Wir besichtigten ein Imkermuseum und gingen auch mehrmals ins Freibad. Es hat mir dort sehr gut gefallen. Vor zwei Jahren nahm ich an einem Deutschlager in Bad Goisern in Österreich teil, wo ich polnische Kinder und auch Schüler aus Südtirol kennen lernte. Wir unterhielten uns auf Deutsch miteinander. Wir wanderten viel und verbrachten die meiste Zeit im Freien. Es waren im Lager auch viele kleinere Kinder, so spielten wir oft mit ihnen.

Über meine Erlebnisse berichte ich gern, so sind schon in der Neuen Zeitung und im Jahreskalender der Ungarndeutschen mehrere Berichte von mir erschienen.

Ich bin Mitglied des Batschka deutschen Kulturvereins, wo unsere Familie zu den Gründungsmitgliedern gehört. Wir unternehmen regelmäßig Ausflüge. Jetzt im Herbst besuchen wir die Dörfer Jank/Gyöng und Großseker/Nagyszékely, wo wir mit vielen Informationen über die dort lebenden Ungarndeutschen reicher wurden. Wir besichtigten die katholische, reformierte und evangelische Kirche, das Heimatmuseum und bewunderten die schön restaurierten Fassaden der alten Bauernhäuser. Diese Maßnahmen führen auch zum Aufblühen alter Handwerks-traditionen (hauptsächlich Schreiner und Steinmetz) und so können mehrere ihre Familien den Unterhalt in ihrem Heimatdorf verdienen.

Ende November wird jedes Jahr der Kathreinenball veranstaltet, an dem ich sehr gerne teilnehme. Dort gibt es

ungarndeutsche Musik und die Kinder des Christlichen Kindergartens (den ich auch besuchte) und des Ungarndeutschen Bildungszentrums eröffnen den Ball mit ihren Kulturprogrammen. Sie singen deutsch, tanzen Volkstänze und sie tragen dazu die deutsche Volkstracht.

Am ersten und am dritten Sonntag des Monats wird jedes Mal eine deutschsprachige Messe in der Peter und Paul Kirche in Baja gelesen und dort ministriere ich schon fast ein Jahrzehnt.

Da die traurigen Ereignisse nach dem Zweiten Weltkrieg auch unsere Gegend heimsuchten, wurde an der Fassade des Béla-III.-Gymnasiums eine Gedenktafel für die Opfer des „malenki robot“ angebracht. Dort gedenkt die deutsche Gemeinschaft der Stadt und der umliegenden Dörfer jedes Jahr am ersten Sonntag im November mit einem kurzen Programm der unschuldigen Opfer des Zweiten Weltkrieges. Die Teilnehmer werden mit Platzmusik erwartet, dann erklingen die Hymnen und Berichte von authentischen Zeitgenossen werden vorgelesen. Dieses Jahr werde ich ein Gedicht von Rainer-Maria Rilke mit dem Titel „Das Leid der Witwe“ vortragen.

Meiner Meinung nach müssen wir schon als Schüler zur Pflege der deutschen Sprache und Traditionen beitragen und unsere Landsleute zu gemeinsamen Tätigkeiten motivieren, denn nur so kann unsere ungarndeutsche Gemeinschaft weiter bestehen.

Schwabenbälle

Am 25. November 2006 veranstalteten die Klassen 8a und 8b mit Hilfe ihrer Eltern und ihrer Klassenleiter, Frau Dobler und Herrn Hirth einen Schwabenball. Die Veranstaltung fand um 19 Uhr im Kulturhaus statt. Das Programm begann mit dem Auftritt der Hajoscher Volkstanzgruppe. Dann traten 2 Gruppen des Angie's Tanzklub's auf.

Die Auftritte waren herrlich und auch Lust erweckend. Dann begann der Tanz. Die Musikkapelle "Koktél" trug zur guten Laune bei. In Volkstracht war der Eintritt frei. Auch einige Schüler/innen von uns hatten Volkstracht an. Sie verkauften die Tombolakarten. Auch die Kinder mit ihren Eltern nahmen

sehr aktiv teil. Sie haben die vielen Leckereien selbst gebacken und im Buffet verkauft. Um Mitternacht wurde den Gästen "Käsprot" mit Zwiebeln angeboten. Der Ball dauerte bis 4 Uhr. Alle amüsierten sich auf dem Ball phantastisch. Hoffentlich treffen wir uns nächstes Jahr mit dir, mit Ihnen auf einem Hajoscher Schwabenball. Vielen Dank an unsere Förderer:

Deutsche Minderheitenselbstverwaltung von Hajosch, KIG BT, unsere Klassenleiter und unsere lieben Eltern

Schüler und Schülerinnen der 8. Klassen





Briefe von Greta

Diktiert von Greta, abgeschrieben von Mami

Baja, den 23. 01.2007

An meine lieben künftigen Freunde,

bevor ich meinen Lebensbericht fortsetze, möchte ich euch allen ein frohes neues Jahr wünschen!

Wo war ich im Erzählen? Ja, genau! Aus dem Krankenhaus sind wir endlich heimgekehrt. Mein Zuhause ist ganz in Ordnung, meine Uromi spendierte mir ein vornehmes großes Bett, mein Omi posterte es von allen Seiten gut aus. Ich muss ehrlich sagen, ich war damit mehr als zufrieden.

Sofort am ersten Tag besuchten mich Omis und Opis von beiden Seiten, am glücklichsten war aber mein Vati, weil er mich nach einer Woche Sperre wieder in den Arm nehmen durfte.

So vergingen die ersten Tage zu Hause. Ich hielt Mami und Papi im Training: Strang in drei Stunden Abständen rief ich Alarm und bestellte sie zu mir zum Wickeln und zum Füttern. Nach ca. 10 Tagen sahen sie etwas weniger ausgeglichen aus, aber sie verrichteten ihre Arbeit ganz brav.

Da passierte aber etwas Merkwürdiges, plötzlich dachte ich, ich bin gekidnappt worden! So hätte ich mir den Nordpol vorstellen können, aber dann machten mir Mami und Papi klar, dass es halt der Sommer sein soll! Ich dachte, im Sommer heißt es schwitzen und baden. Der Heizungsfachmann hat auch ziemlich große Augen gemacht, als meine Eltern ihn zum Einschalten der Heizung bestellt haben. Er dachte auch, der Winter sei bei uns ausgebrochen. Es war aber demmaßen kalt, dass ich am liebsten nur den ganzen Tag schlief oder schrie. Dazu kamen noch langsam unerträgliche Bauchschmerzen. Das Leben ist gewiss nicht einfach – das ist mir immer deutlicher geworden!

Inzwischen weiß ich vom Opa, dass bei Bauchschmerzen das rote Kreuz hilft. Nicht das Rote Kreuz, sondern so kleingeschrieben. Aber die Flasche krieg' ich noch nicht. Mami sagt, ich muss noch 17,5 Jahre drauf warten. Wenn ich nur wüsste, was da drin ist und warum ich davon nichts krieg', wenn es doch auch dem Opa gut tut?!

Wie gesagt, sind wir langsam ein gut funktionierendes Team geworden und der nicht versprochene Sommer ist auch angekommen. Als ich vier Wochen alt war, nahm ich meine Eltern zu einer Hochzeit auch mit. Sie waren zwar gestresst, haben es aber geschafft, daran teilzunehmen.

Im Juli empfing ich mehrere Besucher, weil ich schon nach Mamis Meinung reif genug war sie verkraften zu können. Ich meine, es hätte auch früher genau so gut funktioniert, aber ich wollte Mami noch paar Tage Ruhe gönnen, damit sie nicht so fix und fertig aussieht, wenn Besuch kommt. Es kamen ausgesprochen nette Leute! Supergeschenke bekam ich! Und wisst ihr es ist so, als ich sie satt hatte, zeigte ich

ein wenig Unruhe oder schlief ein und sie waren schon weg. Na gut, bei manchen musste ich erst richtig losschreien, um ihnen zu zeigen, wer bei uns der Boss ist.

Im August kam dann der große Urlaub! Endlich war auch Vati mit uns zu Hause und dann gab es erst richtig große Spielrunden. Anfassen wollte ich damals noch nichts. Es war so schön zu sehen, wie alle um mich herum alles tun, um mich zu amüsieren! Ab und zu machte ich dann so, als wenn ich lächelte – da waren „die Sklaven“ alle begeistert und gaben sich doppelt so viel Mühe.

Einige Tage waren wir auch weg von Zuhause. Da hab ich meinen Eltern klar gemacht, dass ich mit ihnen im selben Zimmer schlafen mag. Sonst zu Hause schlief ich schon fast immer 5, 6 oder sogar 7 Stunden ununterbrochen nachts durch. Die sonstigen Tricks hab ich noch nicht hervorgehoben. Mit Überraschungen muss man auch später dienen können, nicht wahr?

So verging der erste Sommer meines Lebens. Ich lernte schwitzen, schreien, lächeln, meinen Kopf halten und, wie ich unser Leben regeln kann. Meine Eltern und Großeltern haben im Baby-Bodien – was sie manchmal Verwöhnen nennen, wenn ich nur wüsste, was verwöhnen heißt?! – auch wesentliche Fortschritte gemacht. Zu wünschen und tun gab es aber noch vieles! Was dann der Herbst brachte, darüber berichte ich euch ein nächstes Mal!

Mit freundlichen Grüßen

eure Greta

hi

IDÉZETNEK HELY



Ungarndeutsche Spiele

Fernanda Agócs, Kindergärtnerin im Ungarndeutschen Bildungszentrum, beschäftigt sich in ihrer Facharbeit mit der Sammlung und Bearbeitung ungarndeutscher Kinderspiele aus dem Heimatdorf ihrer Urgroßeltern Tschawerl/Csávoly. In jeder Nummer wollen wir einige Spiele aus ihrer Sammlung veröffentlichen und rufen damit gleichzeitig unsere Leser zu ähnlicher Sammeltätigkeit auf.

Falls Sie alte Kinderspiele, Lieder, Reime, Sprüche und Verse kennen, schicken Sie sie unserer Redaktion zu, wir veröffentlichen sie gerne.

Kreisspiele

<i>Aas, zwa, trai, viar, fimpf, seks, sim</i> <i>Hatt mein Schatz ein Priafgeschrim</i> <i>/: Ja wu hi? Nach Simlin:/</i> <i>Wu di scheni Menschlein sin.</i> <i>Wu di scheni Burschen sin.</i> Spielkong: <i>Zwa hom anond umringt, und kenga in dr Rihung in Kras.</i> <i>Nahn Liad san si 7 Schriat faar tonzt, 7 Schriat zuruk, zwa rehts, zwa links und pan end umatum.</i> Spielregel: Zwei Kinder umringen sich und gehen im Kreis herum. Nach dem Lied treten sie 7 Schritte nach vorne, 7 Schritte zurück, zwei nach rechts, zwei nach links und am Ende gehen sie rundherum.	<i>Rot Äpfel schwarzl Kern</i> <i>Kel tu Spitzpua hast mi keam</i> <i>So wi tu Spitzpua pist</i> <i>Find mr af an jedn Mist.</i> Spielkong: <i>In Paar kenga si rum in Kras und singa Rot Äpfel...</i> <i>Wen si dorthi kuma: "So wi tu Spitzpua pist", nach schau si zu anondra und tan mid den Zeigefingr anond winkn.</i> <i>Hintnach kearn si si mitanond rum.</i> Spielregel: In Paaren gehen die Kinder im Kreis herum und singen Roti Äpfel .. Wenn sie zum Text kommen: "So wi tu Spitzpua pist", schauen sie einander an und winken mit dem Zeigefinger. Danach tauschen sie ihre Plätze.
<i>Ringa ringa raja</i> <i>Tr Fatr stet in Baja</i> <i>Ti Muttr stet in Holrbusch</i> <i>Mach mr alle husch-husch-husch</i> Spielkong <i>Di Kindr san in Kras kstondn, hom anond di Händ khept undarm singa san si rumklofn. Wän si zau husch-husch san kuma, nach hom si ali si rundr khokt.</i> Spielregel Die Kinder stehen im Kreis, halten sich an den Händen, während des Singens laufen sie herum. Wenn sie zu "husch-husch" gekommen sind, gehen alle in die Hocke.	<i>Auf tr kriene Wiese hokt a Krokodil</i> <i>Kumt di tücki Liesl fragte was er will</i> <i>O waart i wert ti schmeis'n</i> <i>Las tu mi net paß'n</i> <i>Auf tr kriene Wiese hokt a Krokodil</i> Spielkong: <i>In Kras lauff si rum, pan "hokt a Krokodil" tan kuschln si sie rundr, kschwind steign si auf und lauff weidr. Wüdn wi di tücki Liesl. Pan "schmeis'n" tan si mit di Händal schmeis'n. Nach kenga si widr weidr, schüttl ini Köpfal. Kets widr fun fro o.</i> Spielregel: Die Kinder laufen im Kreis herum, beim "hokt a Krokodil" hocken sie sich nieder, schnell stehen sie auf und laufen weiter. Sie wackeln wie die dicke Liesl. Beim "schmeis'n" schmeißen sie mit der Hand. Danach gehen sie wieder weiter, schütteln ihre Köpfe. Das Spiel geht wieder von vorne los.



Kinderecke

on Langweile kann keine Rede sein. Seitdem wir zum letzten Mal zu Wort gekommen sind, ist allerhand passiert. Hier folgt eine kleine Auswahl- damit ihr euch auch nicht langweilt.

Familientreffen in Nagyberény

Ende Oktober war wunderschönes Wetter. Perfekt für das Familientreffen in Nagyberény!

Der Verein für Ungarndeutsche Kinder (VUK) hat schon zum dritten Mal das Treffen für zweisprachige Familien organisiert. Fast 20 Familien haben sich gemeldet und packten den Koffer.

Unsere Familie nahm zum ersten Mal an der Veranstaltung teil. Wir hatten die Möglichkeit, ausführlich über den zweisprachigen Alltag, über Erfahrungen und Schwierigkeiten zu sprechen. Wir machten einander Mut: Nicht aufgeben, auch wenn der Wortschatz mal lückenhaft ist! Es ist ja so schwer in einem ungarisch sprechenden Kreis deutsch mit dem Kind zu reden!

Wir konnten auch Ergebnisse offizieller Forschungen kennen lernen, denn am ganzen Wochenende war Agnes Szauter als Fachberaterin dabei. So konnten wir nicht nur in organisierter Diskussion sprechen, sondern auch am Billardtisch oder im Thermalbad unsere Gedanken austauschen.

Da es ziemlich schwierig ist, deutsche Bücher und CDs zu besorgen, hatten wir die Möglichkeit, deutschsprachige Literatur für unsere Kleinen zu kaufen, die uns Maria Lang, pädagogische Beraterin, mitgebracht hat.

Alle Anwesenden waren darüber einig, dass es eine gute Möglichkeit war, über die Problematik der zweispra-



chigen Erziehung einiges zu erfahren. Wir alle haben zum Weitermachen wieder Mut und Kraft bekommen. Wir freuen uns schon auf die Fortsetzung im Oktober 2007!

Ágnes Tokay-Márton

Die Adventszeit in unserer Schule

Die Adventszeit ist eine schöne Zeit. Sie dauert vier Wochen. Zu dieser Zeit freuen sich alle Kinder.

In unserer Schule machten wir fast jeden Tag etwas Besonderes, so auch am 6. Dezember. An diesem Tag kam der Nikolaus. Es war gerade Mathestunde. Wir haben tolle Aufgaben gemacht. Plötzlich klopfte jemand an die Tür. Als sie geöffnet wurde, stand der Nikolaus da. Erwartungsvoll blickten wir ihn an. Er brachte uns allen ein kleines Geschenk mit. Wir freuten uns sehr darüber. Der 13. Dezember war ein besonders schöner Tag. Am Morgen um acht Uhr gab es eine deutschsprachige Rorate-Messe in der Innerstädtischen Kirche. Am Abend fand ein sehr schönes Adventskonzert statt, woran ich auch teilgenommen habe. Das wird schon seit Jahren veranstaltet, für wohltätige Zwecke. Hoffentlich

reicht das Geld bald für ein tolles, neues Spiel auf unserem Spielplatz.

Jeder Montag der Adventszeit beginnt in unserer Schule mit dem Anzünden der Kerzen. Manche Schüler tragen dann auch etwas vor. Wir singen zusammen und bereiten uns so auf Weihnachten vor. Am letzten Schultag wurde die vierte Kerze angezündet. Unsere Direktorin Frau Bischof teilte wie üblich ihre Belobungen und ihre kleinen Geschenke für Kinder, die besonders aktiv und erfolgreich waren, aus.

Wir versuchten in diesen Wochen bräuer und aufmerksamer zu sein und warteten glücklich auf Weihnachten und natürlich auf die Ferien.

Dóra Péterfay, 5/b

Der Fasching

Am 8. Februar 2007 fand in unserer Schule ein Faschingsfest statt. In jeder Klasse gab es etwas zum Essen und Trinken. Das Programm begann um 14

Uhr. Mehrere Klassen haben etwas vorgetragen: Tänze, Gedichte, Geschichten. Die Jungs aus der 5/b haben eine Geschichte mit dem Titel „Die drei lispelnden



Zwei Freunde und Klassenkameraden, die wir schon öfters singen hören konnten, zeigen sich jetzt von einer anderen Seite. Wer Lust hat, kann ihrem Beispiel folgen und zugleich dafür sorgen, Kurzweil auf eine weniger gewohnte Art zu haben.

Mädchen" gespielt. Das Stück wurde von unserer Ungarisch-Lehrerin Orsolya Páncsity einstudiert. Es war eine sehr lustige Geschichte. Nach den Programmen begann das Faschingsfest. Die Kinder haben CDs in die Schule mitgebracht, auf denen die Musik war. Viele Kinder haben sich verkleidet. Es gab Ritter, Prinzessinnen, Könige und Zauberer. Man hat getanzt und ist herumgelaufen. Als wir etwas naschen wollten, sind wir in unsere Klasse gegangen. Alle haben sich wohl gefühlt. Leider war das Fest um 15:30 zu Ende.

Norbert Schauer, 5/b

Der Kampf um Kabulien

Es war einmal in der Ferne ein wunderschönes Land, Kabulien. In diesem Land lebte auf einem hohen Berg in einem großen Schloss das frisch vermählte königliche Paar, König Robert und seine Frau Adele. Adele war die schöne Tochter des Königs des Nachbarlandes, Lubakien. Im Sommer haben Robert und Adele geheiratet, da waren die zwei königlichen Familien noch überglücklich. Im Winter ist aber Adeles alter Vater gestorben, und in Lubakien hat der machtgierige König Bamabas die Herrschaft übernommen. Er wollte auch Kabulien beherrschen.

Als König Robert einmal mit McGregor, seinem treuen Kater auf der Jagd war, haben drei schwarze Clowns Königin Adele entführt. Als Robert zu Hause ankam, wartete ein schwarzer Clown mit einer Nachricht auf ihn: „Du musst eine Probe bestehen, sonst siehst du deine Frau nie wieder!“

König Robert war sehr traurig. War sein Glück so kurz? Was ist, wenn er die Probe nicht besteht? Er hat sich entschieden, es doch zu versuchen. Er ist doch kein Feigling. Er machte sich mit McGregor auf den Weg nach Lubakien und meldete sich im Schloss von Bamabas.

- Du musst ein Zimmer mit Spinnen füllen, die du alle in Lubakien sammeln musst! sagte Bamabas.

- Welches Zimmer? - fragte König Robert - Hier gibt es ja 27399 Zimmer!

- Du musst bloss den Ballsaal füllen! - antwortete Bamabas und grinste frech dazu.

König Robert schuftete 3 Monate, 3 Wochen und 3 Tage lang und hatte den Ballsaal schon halb voll.

Inzwischen erfuhr er, dass sein Erzfeind, König Bamabas mit seinen schwarzen, gepanzerten Clowns sein Land angegriffen hatte. Um Kabulien zu schützen und gleichzeitig die Probe weiter zu erfüllen, musste er sich etwas einfallen lassen. Auf McGregors Hilfe konnte er sich auch diesmal verlassen. McGregor verwandelte sich in König Robert und sammelte die Spinnen fleißig weiter. Der echte König Robert hat in der Zeit Verstärkung gebracht, um sein Königreich zu schützen.

König Bamabas leitete den Krieg von zu Hause, er musste ja Adele festhalten und dem König bei der Erfül-

lung der Probe auf die Finger schauen. Er sah jeden Tag zu, wie Robert mühsam die Spinnen sammelte. Es schien alles nach seinem Plan zu gehen. Bis zu dem Abend, als er seinen Augen nicht trauen wollte! Er sah nämlich, dass König Robert Whiskas Junior verspeiste! Erst jetzt wurde ihm klar, was hier gespielt wurde. Jetzt wusste er, warum seine Armee in den letzten Tagen solche Schwierigkeiten bei den Kämpfen hatte! Kabulien hatte den besten Heeresführer! Er entschied sich, sofort nach Kabulien zu reiten.

Die Königin konnte er aber nicht alleine lassen. Er hat sie schnell in den Ballsaal eingesperrt. Das schien die beste Lösung zu sein. Adele hatte bekanntlich riesengroße Angst vor Spinnen. Sie rührt sich eine Woche lang bestimmt nicht vom Fleck! Die Türen, Wände und Fenster des Ballsaales waren voll mit eklichen Spinnen und Spinnweben. Adele hat geweint und gezittert. Aber wenn sie diesem Alptraum so schnell wie möglich ein Ende setzen wollte, musste sie ihre Angst überwinden. Sie hat die Augen zugedrückt, und die mit Spinnweben benetzte Tür aufgerissen. Sie war frei!

Tag und Nacht ging sie durch Wald und Wiese, zurück zu ihrem geliebten Robert, der gegen König Bamabas tapfer kämpfte, und ehrlich siegte.

König Robert und Königin Adele fielen sich in die Arme und freuten sich riesig über den Ausgang der Geschichte. Sie haben Lubakien und Kabulien vereinigt und haben ihr neues Königreich Kabulubakien genannt. Was mit den Spinnen und schwarzen Clowns geschehen ist?

Das werdet ihr in einer anderen Geschichte erfahren. Im Voraus verraten wir nur so viel, dass es auch in der nächsten Geschichte um Liebeguten wird.

Fortsetzung folgt...

Die zwei Lausbuben, die die Geschichte erfunden haben:

Armin Emmert und Dominik Hilring

Zusammengestellt von Rosemarie



Schmunzelecke



Abgelauscht...

(oder so reden unsere Schwaben im 3. Jahrtausend)



Ach frag' gar net Kadi!... ich pin ganz kiborulva... Waascht tes gázártámogatás, macht mich schun kaputt... Ich heb tes adatlap schee ausg'füllt, aa' számla gecsatolt und tem Kincstár weggschickt. Jetzt schreiba sie zúruck, uf t'r számla steht noch ter Name vom Pauli, ter - gell - schun 10 Jahre tot is', ich soll tie gázóra átirni uf mai Name. Jetz' sag mir: is' tes net mindegy, Pál od'r Pálné? Na gut, ich geh' ins hivatal, muss drei Stund' Raihe steh', geb' ter Frau tes hagyatékátadó végzés... na sagt sie: Zum átirás is' tes net genug, ich soll a halotti bizonyítvány aa noch bringa. Na tes heb ich tr haam net

gfun'a, also nächscht Tag 'nai ins anyakönyvi hivatal, Raie steh', endlich pin ich drin, na sagtmirtie ügyintéző: tes koscht 2000 Forint... Ich pin schunball elájult... Na, schnell haamrenna, Geld hola, wiedrum zúruck... tann wiedr in tie gázíroda, Reihe steh... alles előlről... waascht ich war so mied, ich heb kenna heula... Un' geschtruft mai Sohn an vun Teitschland, ich soll nar net mich uffreega, wal ich krieg noch itekösszerobanás...

vum Stephanvett

Witze

Ein Polizist stoppt einen Autofahrer: "Herzlichen Glückwunsch, Sie sind der hunderttausendste Autofahrer auf dieser Straße, Sie sind nun um 10000 Euro reicher. Wissen Sie schon, was Sie mit dem ganzen Geld anstellen werden?" Der Fahrer antwortet nach nicht langem Überlegen: "Ja, als erstes werde ich meinen Führerschein machen!" Dann die Frau auf dem

Beifahrersitz: "Glauben Sie ihm kein Wort, Herr Polizist, er ist stockbesoffen!" Darauf der taube Opa auf dem Hintersitz: "Ich wusste gleich, dass wir mit dem geklauten Auto nicht weit kommen!" Auf einmal eine Stimme aus dem Kofferraum: "Sind wir schon über die Grenze?"

"Papi, heiraten auch Kamele?" "...nur Kamele!"

Mutti, wie lang bist Du schon mit Vati verheiratet?" "Zehn Jahre, mein Kind!" "Und wie lange musst Du noch...?"

Die erste Fahrstunde. Der Neuling ganz verwirrt: "Die doofen Fußgänger laufen mir ja ständig vors Auto!" Beruhigt ihn der Fahrlehrer: "Vielleicht fahren wir erstmal vom Bürgersteig runter!"

Im Wein liegt die Wahrheit und wir im Weinkeller.

Der Teufel besucht Petrus und fragt ihn, ob man nicht mal ein Fußballspiel "Himmel gegen Hölle" machen könnte. Petrus hat dafür nur ein Lächeln übrig: "Glaubt ihr, dass ihr auch nur die geringste Chance habt? Sämtliche guten Fußballspieler sind im Himmel: Pele, Beckenbauer, Charlton, Di Stefano, Müller, Maradona,..." Der Teufel lächelt zurück, "Macht nichts, WIR haben alle Schiedsrichter!"

Interessiert erkundigt sich der Vater: "Na, Bub, wie war's heute im Chemieunterricht?" "Gar nicht langweilig", erzählt der Junge, "in Chemie haben wir heute gelernt, wie man Sprengstoff herstellt!" "Und was habt ihr morgen in der Schule?" "Welche Schule?"

Der Lehrer fragt die Kinder: "Wer kann mir ein Beispiel dafür nennen, dass Ehrlichkeit am längsten währt?" "Ich, Herr Lehrer", antwortet Heiner, "Wenn ich die Rechenaufgaben abschreibe, bin ich schnell fertig, wenn ich sie allein mache, dauert es viel länger."

"Frau Lehrerin", fragt Karlchen, "Kann man auch für etwas bestraft werden, was man gar nicht gemacht hat?" "Nein, Karlchen, dafür kannst Du keine Strafe bekommen", gibt die Lehrerin Auskunft. "Dann ist es ja gut", gesteht jetzt das schlaue Karlchen, "ich habe nämlich meine Hausaufgaben nicht gemacht."

"Heinz, hast du eigentlich schon Urlaubspläne gemacht?" "Nein, wozu? Meine Frau bestimmt, wohin wir fahren, mein Chef bestimmt, wann wir fahren, und meine Bank, wie lange wir fahren."

Gesammelt von Ingrid



Wir gratulieren



Herzliche Glückwünsche zum Namenstag

an Rosina Kling, geb. Hellenbarth

Der gute Gott hört mein Gebet,
Wird, was ich wünsche, geben:
"Noch hundertmal sollst du gesund
Deinen Namenstag erleben."

Eva Huber und Annamarie Belák

Der "Batschka" Deutscher Kulturverein und der Waschkuter Deutschklub gratulieren den folgenden Mitglieder/Innen von Herzen zu ihrem Namenstag und wünschen ihnen weiterhin frohe, sorglose Stunden sowie Gesundheit:

Matthias Flach (24. Februar), **Fr. Kling geb. Rosina Hellenbarth** (11. März), **Christian Kling** (21. März), **Josef Peller** (19. März), **Josef Erhard Müller**.

Ein Wunsch nur ist's, den heut wir hegen,
Nur um ein Gut, um einen Segen
Flehn wir zum Ewigen allein:
Gesund sollst Du und glücklich sein!

an Josef Gaugesz

„Vergiss nicht die Menschen, die dich lehrten, auf deinen
Namen zu hören.
Spüre nach, was jene dir Gutes sagen können, die vor dir
diesen Namen trugen.“

Wir wünschen Dir **lieber Gangeli!**
viel Glück und Gesundheit!

Deine ehemalige Klassenkameradinnen/Klassenkameraden aus Baja

An Christian Kling

Zu **deinem 68. Geburtstag**. (07. März.) gratulieren wir recht herzlich und wünschen dir alles Gute, Glück, Gesundheit und ein langes Leben.

Waschkuter Deutschklub

Schöne Grüße gehen an **Frau Rita Streicher**, die Lektorin unserer Zeitung, zum **50. Geburtstag** von der Redaktion der „Spuren“.

An Frau Dagmar Dethlefsen

Zum 60. Geburtstag wünschen dir gute Gesundheit und weitere erfolgreiche Zusammenarbeit deine KollegInnen an der Eötvös József Hochschule.

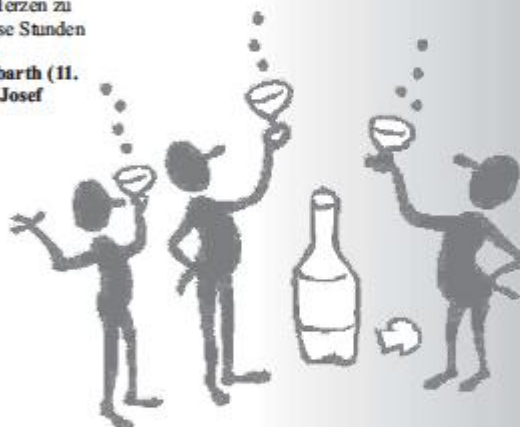
Herzlichen Glückwunsch zum „Valeria Koch Preis“

Agnes Szauter, Schülerin des Ungarndeutschen Bildungszentrums, hat im Januar 2007 den ungarndeutschen Jugendpreis bekommen.

An Tünde Hídvégi und Mihály Kőbegyi

Wir gratulieren zu eurem Töchterchen Virág und wünschen der Familie alles Gute!
Deine KollegInnen im UBZ

Lösung des Rätsels auf Seite 16: 1B, 2B, 3A, 4A, 5A, 6D, 7C, 8A





Aus dem Briefkasten

Liewr Freind Stephan,

die Täg (Tage) sin kurz un die Nücht lang un ich woart unedig (vergebens) uf a Brief vun dir. Sou muss ich haltwiedr selwr zu dr Fedr greife. Die Welt isch jou schon ganz verrückt, ich kann mich nit erinne, dass sou lindes Wetr im Wint'r gwest wär. Tou waas mr jou gar nit, ob mr tr Wint'mantel odr nar was Leichtes aaziege soll. An manchi Peem (Bäume) sin jou schon die Knospe kachwolle un mei Schwiegmutter hot schon Afang Jänner Schneeglöckchen uf 'm Wochemarkt vrkaaft. Ans (Eines) isch gut, dass mr mit sou viel heize misse, tes Gas isch jou sou taiergwaare. Ich hab meime bessri Hält' gisagt, jetz woarte mr zerscht ab, bis die erscht Rechnung kummt un nou war mr selne. Wenn sie zu hoch isch, nou misse mr entwed'r besser zamschupfe odr tral di Kohlenlen wiedr ufstelle. Wie sin denn bei euch die Feiertäg vrkange? Hots bei eich aa mitkscheent (geschneit)? Tien (Tut) ihr noch Sauschlachte? Meini Kindr wisse tes garnini, wie tes geht. Seitdem mei Arzt ksagt hot, dass ich nit Fettes esse soll, kummt's Schlachte garnini in Frag. Heintzutatag muss mr jou schon owacht gewe (darauf achten), dass mr nit krank wart, weil mr jou nit waas, ob mr a Bett im Krankenhaus kriegt, un wenn jou, nou in welchem un wieviel mr dafür zahle muss. Jetz heer ich awr uf mit meim Krexe, es isch jou Faschingszeit, vielleicht treffe mr uns ufn Schweweball. Schuh auswize un a naier Hut kaafe un warts schon wiedr wie geh! In tr Hoffnung, dass ich vun dir bald was heere war, griebt dich dein Fraind

tr Manfred Paul

Liewr Paul,

tu hascht ja so viel Frage g'stellt, wu soll ich nar aafanga. Bessr, wan ich mit tem Wetr aafang', fröh'r hen tie Laitaa meischt'ns iwr's Wetr g'schinn. In ter 40er un' 50er Jahrawara meischtens harti Wintr, vum Mitte November bis März war Schnee, un ta hen mir Kin'r Schlittafahra, rumrutscha, Schnepallas un noch vieles macha kenna, un im Schnee kann m'r ja so gut rumtowa (toben). Die Weihnachta ware amscheentschte. Tr Chrischtbaum war net so gschmückt, wie haint, un mir Kin'r hen wenig G'schenk kriegt, awr tamals hat mr sich für tie Kaaigkeits aa starik g'frait. Un so Zeit hen m'r tie Vrwandschaft uffg'sucht, un sie saina zu uns khumma. Am 28-tesain tie Kin'r zu tie Nachp'ns un Vrwandta "Kindla" kanga. Na, tes is' schon ganz vrgessa. Mit aanaam Stecka hat man uff ten Puckl g'schlaaga un g'sagt: „Frisch un g'sund, frisch un g'sund, pleipt alli g'sund.“ Un naa hat mr a klaanas Gschenk, odr paara Filler kriegt. Am luschtigst war im Wintr tie Faschingszeit, tie Bälle. Tes war halt far tie grossi Puwa int' rasant. Tie Mädl hen awr nar mit tr Modr geteif in ten Baal, un tes hat ten Puwanet allweil g'falta. In fr 50er Jahra war grossi Armut, tie Schule hen kha Kohle g'hat, un so wart tie Windfrerie starik lang, z.B. im Jahr 1954 11 Woche lang. Wann viel Schnee war, hen mir Kin'r ten Schnee vum Hof in ten Garte schleppamessa, tass tes Geziiffer rumlaafakann. Noch in ten ärmscht' Jahra hen tie Schwawa a Sau g'schlacht, un tes hen mir Kin'r starik g'wart, obwohl mr hen aamessa viel arweida. Tie Metzlkuppa, tie Werschtun tes viel feini Fassa! Na un tie viele Tummheida un Witze, tie tie "Grossa" gmacht hen... tes kann ich nie vrgessa. Nach tem Krieg is ufuns Schwawa harti Zeit kumma, tie Leit hen awr z'amng'hald. Mir Kin'r hen messa aa hart arweida un mit wenig zufrieda sain. Vielleicht tes fehlt haif uns 'ten Kin'raa? Tr Schwawa haal am 3. Febr. war schee' luschtig, tie Musikante un' Musik war super, ich heb pis 3 Uhr getanzt. Leid'r wenig Gäschte hen schwo isch v'rählt. Schee getanzt hat tie Volkstanzgrupp' fum Gymnasium, un tes hat m'r starik g'falta, dass tie 15 jährigi Schielerin hat mit tem 63 jährigen Altschiler getanzt, so wie in Teitschland tes blich is'. Na jetz' heb ich viel g'schriewa, pis tutes alles leescht, wertschun Fruhjahr... Schee awacht gewa, un' g'sund pleiwal!

Stephan

Wir empfehlen

Deutschsprachiger katholischer Gottesdienst:

Jede 1. und 3. Woche im Monat um 10:30 in der Innerstädtischen Kirche zu Baja/Baja

Liebe LeserInnen,

falls Sie irgendwelche Ideen zur Gestaltung unserer Zeitung haben oder gerne etwas veröffentlichen möchten (Wünsche, Mitteilungen usw.), rufen Sie uns an, schicken Sie eine E-Mail oder einen Brief.

Wenn Sie noch keine Zeitung bekommen haben, können Sie sich eine kostenlos in der Bibliothek des Ungarndeutschen Bildungszentrum bei Eva Huber besorgen oder auf Wunsch schicken wir sie Ihnen per Post zu, in diesem Falle müssen die Postgebühren von Ihnen übernommen werden. Geben Sie bitte die Nachricht auch Ihren Bekannten weiter!

Die „Batschkaer Spuren“ können Sie auch schon im Internet lesen: www.batschkaerspuren.fw.hu

Verehrte Unternehmer und Sponsoren!

Wir veröffentlichen gerne Ihre Anzeigen und Werbungen, bitte melden Sie sich!

Spenderliste

Da alle unsere Leser die Zeitung kostenlos bekommen, sind wir auch auf Ihre Spende angewiesen!

Unsere Kontonummer: OTP 11 73 2033-20003067

In September, Oktober, November sind von folgenden Lesern Spenden eingegangen:

Seit November 2006 sind von folgenden Lesern Spenden eingegangen:

Andrea Bakonyi	Gabriella Scherer	Josef Leirer	András Schoblocher
ndrea Bakonyi	Dr. Gábor Petz	Dr. Josef Koch	Sarolta Gaján
Stephan Czick	Paul Umenhoffer	Dr. Fülöp Szettele	Anton Haag (Deutschland)

Sowie weitere anonyme Personen

Herzlichen Dank für Ihre wertvolle Spende!

Batschkaer Spuren

erscheint vielmals im Jahr

Chefredakteur:
Alfred Mautz

Stellv. Chefredakteur: Péter Csorhai

Redaktion: Tibor Böhm, Eva Huber,
Rosemarie Gerner-Kemmer,
Terézia Mayer-Szuster, Paula Paplauer,
Tatjana Ruff, Tereza Schön

Webmaster: Annamária Belák

Technische Mitarbeit:
Kings Gábor Timár

ISSN 1219-7076

Anschrieb: 6500 Baja Duna u. 33

Tel: 06/79/520 211

E-Mail: spuren@citomail.hu

Internet: www.batschkaerspuren.fw.hu

Herausgeber: Gemeinnützige Stiftung für die
Ungarndeutschen in der Batschka

Unterstützung: Deutsche
Minderheitenstellungsverwaltung Baja

Ungarndeutsches Bildungszentrum

Druck: Bapapress Kft.

Für Spenden sind wir jederzeit sehr dankbar!

Kontonummer: OTP 11 73 2033-20003067